

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp., Dorothea, 3.
L. Lang & Co., Ann. Exp.
Bd. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oppelik,
Wollzeile 22; Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
fürs Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Annoncenzeile kostet
beim einmaligen Einlegen
1 fr., bei 2. Mal 6 fr., bei
3. Mal 8 fr., 23. und der
Eremtelgebühr à 30 fr.

Erkennt
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Preis für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6 W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szász-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 96. Sermannstadt, Samstag am 25. April 1874.

Früh	10 20	Vormitt.
"	10 50	"
"	11 27	"
"	12 5	"
"	1 13	Nachm.
"	1 45	"
"	2 21	"
"	2 51	"
"	3 5	"
"	3 47	"
Vormitt.	4 40	"
"	5 40	"
"	6 10	Abends
"	6 58	"
"	7 17	"
"	7 36	"
"	8 20	"
Nachm.	5 36	Früh
Abends	8 45	Vormitt.
Früh	6 9	Abends

et. m.
7 20 Früh
8 10
9 7 Berm.
9 58
10 48
11 19
11 31
12 7
Nachmittags ankom-
g. No. 23 nach Pe-
um 12 Uhr 43 Min.
zug No. 4 an Zug
y
r. 4 nach Arad.
3 " Karlsburg.
urg:
er Ostbahn von Tövis.
er Ostbahn nach Tövis.
Die Direction.

chaft
Januar
cheine
schaft
W.
en, von
74 fällig
ril 1874
Ginzab-
werden
ht, daß
ai d. J.
Gesell-
No. 8,
9 der
be, von
urorte.

Sermannstadt, 25. April.
Der Mediascher Reichstags-Deputirte Friedrich Schreiber wird, wie wir aus sicherster Quelle vernehmen, demnächst sein Mandat niederlegen und somit wäre vorläufig erreicht, daß einer unserer begabtesten Vertreter und ehrenhaftesten Patrioten, welcher mehr als einmal den Beweis geliefert hat, daß bei ihm der Beamte den Vertreter nicht lahm zu legen im Stande ist — beseitigt worden ist.
Bei dem Umstande, als die Reichstags-Deputirten von keiner Instruktion abhängig, somit auch nicht gezwungen sind, den Anschauungen ihrer Wähler stets Rechnung zu tragen, war diese Mandats-Niederlegung allerdings nicht absolut geboten. — Allein wir begreifen es recht wohl, daß sie stattfindet. In einem Augenblicke, wo es, wie eben jetzt der Fall ist, sich um die wichtigsten Interessen der Nation handelt, wo also die Nothwendigkeit größer als je ist, daß die Wirksamkeit des Vertreters nicht durch die Wähler paralysirt wird, sondern vielmehr einen festen Rückhalt habe — in einem Augenblicke, wo die Leidenschaften — wir wollen nicht das Wie untersuchen — zu solcher Höhe angespannt sind, wie dies eben bei uns Sachsen heute der Fall ist, da bleibt dem Abgeordneten, der von seiner gesammten Wählerschaft desavouirt wird, kaum ein anderer Weg übrig, als zurückzutreten, selbst dann, wenn er die Ueberzeugung hat, daß der Weg, den man die Wähler gehen läßt, geradezu dem Verderben entgegenführt. Er muß zurücktreten, denn seine Thätigkeit ist gelähmt und die Verantwortung riesengroß; so groß, daß sie kaum zu tragen ist. — Wir begreifen daher diesen Schritt des Mediascher Abgeordneten, wenn wir ihn auch tief beklagen und die Urheber der Zwangslage, in welcher sich Schreiber befand, für die Agitationen verantwortlich machen, welche diesen Schritt veranlaßt haben.
Allein dennoch berührt uns der Rücktritt Schreiber's nur in zweiter Linie unangenehm.
Es ist eben einer der tüchtigern, befähigtern Kämpfer ausgeschieden und wenn der Verlust an und für sich auch fühlbar — an dem Kampfe selbst und seinem Ausgange wird kaum Etwas dadurch geändert.
Uns erfüllt aber mit Bedauern die Thatsache, daß der politische Terrorismus heute unter uns immer weiter greift, daß es den Anschein hat, als dürfe nur eine Meinung ausgesprochen und verteidigt werden, die Meinung, welche über gegebene Parole heute dem Volke octroirt wird. Wir sind dieser Strömung entgegengetreten. Wir haben uns erlaubt in objectiver Weise die Mißbilligung auszusprechen über die gegenwärtig inaugurierte Politik der Sachsen, wir haben den Ueberzeugungen der gemäßigten Elemente, welche trotz alledem nicht gar so dünn gefäht sind in der Nation, gewagt einen gemäßigten Ausdruck zu geben und man hat uns deshalb vorgeworfen, wir seien es, die wieder Zwiespalt in der Nation zu säen gewillt seien, man hat uns als Verfechter einer schlechten Sache versucht zu brandmarken, weil wir eben eine eigene Ueberzeugung haben, und den Muth, sie der gewaltigen Strömung des Augenblicks gegenüber auszusprechen.
Es ist allerdings eine viel leichtere Sache mit dem Strome zu schwimmen; es ist gerade heute, wo Gründe zur Unzufriedenheit im Volke

in Masse vorhanden sind, ein wohlfeiles Manöver mit recht verben Ausfällen gegen Regierung und Reichstag und mit großen Worten über den letzten Kampf der Nation gegen magyarische Bergewaltung bei der leicht erregten Masse sich die Glorie des Patriotismus zu erwerben und ungleich schwerer für eine Anschauung einzutreten, welche von vorneherein auf den Index gesetzt worden ist und deren Discussion man schon den Getreuen als ein Capitalverbrechen gegen die Nation auszumalen verstanden hat.
Es ist aber auch keine dankenswerthe Aufgabe, denn sie führt nicht zum erwünschten Ziele in solchen Zeiten, wo die Schlagwörter beginnen, zu herrschen, wo nicht die ruhige Ueberlegung, sondern der politische Fanatismus die Oberhand hat, es ist eine Aufgabe, welche dem, der sie zu lösen versucht, Verleugung und Haß, doch andere Früchte nicht trägt.
Wenn wir versucht haben, dieser Aufgabe denn doch gerecht zu werden, so trieb uns das heilige Gefühl innerer Ueberzeugung und die Sorge für das Interesse der Nation dazu. — Wir können den Sturm, welcher in dem Volke heraufbeschworen wurde, unmöglich anders auffassen, als eine Gefahr für unser Volksthum, welcher die Urheber desselben kaum mit einer Aussicht auf Erfolg begegnen können. Wir können eine Politik des Fanatismus nie und nimmer als die richtige ansehen.
Wir haben unsere warnende Stimme erhoben. Sie ist ungehört verhallt und trotz dessen, daß unsere Gegenmeinung in maßvollster Weise und mit voller Achtung der Anschauungen Andersdenkender zum Ausdruck kam, ershallte ein Anathema über das andere.
Die Thatsache steht fest, daß die Anzahl der ruhig denkenden Männer, welche überhaupt ein Urtheil besitzen, in der Minderzahl sich heute befindet, die Thatsache steht fest, daß die große Masse der Wähler einsteht für die heute beliebte Politik und daß somit eine energische Opposition gegen die Strömung des Augenblicks statt die Leidenschaften zu dämmen und der ruhigen Ueberlegung Eingang zu verschaffen, nichts anders erzielen würde, als den Miß in der Nation, welcher wieder beginnt zu drohen, zur Thatsache zu machen, in einem Augenblicke, wo uns eigentlich nichts anders mehr geblieben ist, worauf wir uns stützen könnten, als eben die Einigkeit.
Soll aber die an sich trotz alledem secundäre Frage des Austrittes aus der Deapartei die früheren Parteikämpfe wieder wecken, soll sie es sein, welche eine neue Spaltung hervorruft? Was an uns liegt, soll das nicht der Fall sein. Nach dieser Richtung hin wollen wir keine Einwendungen mehr erheben; die Acten über diese Frage seien bei uns geschlossen. Mögen nun jene zusehen, was sie erzielen mit ihrer Politik der Stärke, die heute die Parole auszugeben gewöhnt sind. Zprer ist die Verantwortung; mögen sie bedenken, daß das unglückliche Resultat aber nicht sie allein — nein das ganze arme Volk treffen würde, dessen Führung zum großen Theile heute in ihren Händen ist.
Wir werden deshalb die Hände nicht ganz in den Schoß legen. Wir werden fortfahren, wie bisher, vom Standpunkte der Mäßigung und des nüchternen Verstandes die Situation zu schildern, wir werden nach wie vor, vor politischen Schachzügen, die uns gewagt und verkehrt erscheinen, warnen, allein die ganze Opposition unsererseits wird sich beschränken auf einen leidenschaftslosen Commentar der Politik der herrschenden Exaltados.

Mag man uns darum verzeihen, wir erfüllen nur unsere Pflicht und sind ziemlich gleichgiltig gegen das Verdicht der großen Menge, welche heute ohne Urtheil „Hosianah“ und morgen ebenso „Kreuziget“ schreit.
Die herrschende Aufregung wird doch endlich einer ruhigen Auffassung der Dinge weichen, an Stelle der Leidenschaft die Ueberlegung treten und Maß und Ruhe wieder eintreten in der sächsischen Politik. Das hoffen wir, und dafür werden wir nicht aufhören zu wirken.
Die parlamentarische Intoleranz
steht nicht vereinzelt da — es ist oft der Fall, daß die Majorität mit wenig Rücksicht die Minorität behandelt und hie und da kommt es vor, daß selbst der Ausdruck der Wünsche der Minorität perhorrescirt wird — allein kaum ist das irgendwo so sehr im Schwunge, als in dem Saale des Abgeordnetenhauses in Budapest. Ein erneutes Beispiel hierfür bot die Debatte am 22. April. Der sächsische Abgeordnete Emil v. Trauschenfels war es, der in jener Sitzung diese Intoleranz erfahren mußte. Wir wollen hier nicht näher eingehen auf den Inhalt dessen, was er sprach, nur so viel constatiren wir, daß in seiner Rede kaum ein Anlaß geboten war, um ihn zu unterbrechen, kaum eine Aeußerung, welche beleidigend gewesen wäre und thatsächlich Grund geboten hätte, der nationalen Ueberkraft der Majorität sich zu manifestiren. Dennoch häuften sich die Unterbrechungen und es fielen Worte und Bemerkungen, welche eigentlich in eine Versammlung der Gesetzgeber des Reiches nicht passen.
Wir können solche Vorgänge nur bedauern; ein jeder Abgeordnete in unserem Reichstage hat wohl — und wäre es selbst ein Sachse — das Recht, ungehört und unbeirrt seine Anschauungen darzulegen; geht er in seinen Ausdrücken zu weit, so ist es Sache des Präsidenten, ihn zur Ordnung zu rufen — schlagen seine Gründe den Hörern nicht, ist es Sache der Gegner, sie in anständiger Weise zu bekämpfen.
Die Unterbrechungen und schändlichen Bemerkungen, welche die Tendenz einer Pression unwillkürlich voraussetzen lassen, zielen sich wohl da am allerwenigsten, wo es sich um die Schaffung der Gesetze für das ganze Reich handelt, wo der mächtigste Factor in unserer constitutionellen Monarchie, das Unterhaus seine Beschlüsse zu fassen hat — sie schädigen offenbar die Würde der Verhandlungen.
Zugegeben, daß es den Herren in Budapest nicht angenehm in die Ohren klingt, wenn man von der Bedeutsamkeit und dem Einflusse der deutschen Kultursprache spricht, ja selbst zugegeben, daß auf Grund dieser Eigenschaften mit den bestehenden gesetzlichen Normen in einigen Widersprüchen stehende Anforderungen gestellt werden — so darf in einem Kreise von Männern, welche das Volk als seine Besten ansehen, und über sein Wohl und Wehe zu rathen uns zu beschließen, der Ton nicht einreisen, daß man unliebame Anträge, unliebame Motivirungen in solcher Weise bekräftigt, von da ist es nicht weit zum einfachen Niederzischen und der ungarische Reichstag soll hoffentlich kein polnischer Landtag werden.
Wir billigen nicht in Allem und Jedem das Vorgehen des Abgeordneten Emil v. Trauschenfels, wir sind namentlich mit seiner politischen va-banquo Doctrin nicht einverstanden, aber wir verlangen, daß ihm und überhaupt allen Mitgliedern der Minoritäten das Recht gewahrt bleibe — seine Meinung unbeirrt geltend zu machen. Wir verwahren uns gegen solche parlamentarische Intoleranz, die in ihren Konsequenzen zu einer unerträglichem Bergewaltung werden kann.

Feuilleton.
Neue Genrebilder.
S. Juan de Redemcion.
(Spanisch.)
In Spanien herrschte Ferdinand mit dem braunschattigen Zuge über der dünnen Nase, zwischen den Augenbrauen. Seine kalten wasserblauen Augen waren wie gemacht dazu, einem Martertode zuzuschauen. Oft verhüllte er sein Gesicht mit der schwarzen Kapuze der Glaubensgerichte, welche nur zwei Löcher für die Augen hatte, und so sah er zwischen den Richtern. Die Wände des Saales, in welchem solche Gerichte gehalten wurden, waren schwarz ausgeschlagen, Marterwerkzeuge blingen in finsternen Nischen; man sah sie nur undeutlich, denn in diese Vertiefungen drang das flackernde Licht der spärlichen Fackeln nur bligweise. Es war ein sonderbares, dunstiges, rothes Licht, das immer nur den Theil des Raumes erleuchtete, wohin es der Zugwind flackern ließ, so daß alle Gegenstände entstanden, verschwanden, entstanden und wieder verschwanden.
Zwei Männer mit entblößten Armen standen da in einer Ecke, unbeweglich, nur manchmal durch das rothe Flackern bewegt, gerade unter einem todtgemarreten Christo in agonie, der weiß, ausgemergelt, blutranstig auf seinem Ebenholzkreuz ewig seinen letzten Seufzer hauchte. Der Gott war da, die Priester waren da, nur das Opferthier fehlte noch. Da knarrte ein Messert, und ein braungelbes, verzerrtes Gesicht tauchte mitten aus dem Fußboden heraus auf, bis zum Halse nur. Und eine Stimme unter irgend einer schwarzen Kapuze hervor sprach: „Paristolal Foides, Du bist verdächtig, in Deinem Innern noch immer dem verfluchten Heidenglauben anzuhängen, den Du abge-schworen hast.“

„Nein, ich schwöre es beim Christus!“ sagte der Kopf heiser, als sei ihm die Kehle schon jetzt vertrocknet von den künftigen Flammen.
Unter welcher dieser regungslosen Kapuzen war die königliche Majestät verborgen? Königlich sollte menschlich heißen. Streckte die Majestät nicht schügend den Arm aus über diesen armen, in Todesangst zitternden Kopf? — Wenn der König da war, blieb er stumm. Ferdinand hatte einen Beichtvater, der ihm keine Menschlichkeit verzeihen haben würde. Pater Torquemada hatte einen schlechten Magen und war unerbittlich in seinen Fastengeboten. Man munkelte, er sei in seiner Jugend zum Sängerknaben für die päpstliche Capelle abgerichtet worden. . . und er war also auch unerbittlich im Punkte der Liebe. Und er litt an der Leber und war auch unerbittlich im Punkte jeder anderen Lebensfreude. König Ferdinand dagegen litt am Krebs. Der Tod stand stets hinter ihm in den schlaflosen Nächten und der abgekehrte Mann schüttelte sich im Fieberfrost und Entsetzen vor den Höllenflammen und küßte die Hand seines Geistlichen und unterschrieb jedes Todesurtheil, welches der franke Magen, die franke Leber und die Castratenstimme Torquemada's dictirten, und so streckte sich denn unter keiner Kapuze eine königliche, schlingende Hand hervor über den wehrlosen gelbbraunen Kopf da am Boden.
Und am nächsten Tage wanden sich Kopf und Rumpf in der schrecklichen Umarmung des Feuers.
Der Arme! Als er sich dem Holzstöße nahte, dachte er an seine Jugendzeit, wo er zwischen den Rosenbüschen der Alhambra auf die süße Suleika gewartet hatte. . . Die Nacht sank damals silbern herab und im Mondlichte streckte ihm das Maurenmädchen sehnsüchtig die weichen braunen Arme entgegen und der Heimatslose, der Sohn des fernern Afrika, fand eine Heimat mitten unter den süßduftenden Rosen der Fremde an dem pockernen Taubenhergen seines Mädchens. Ach, wo war jetzt Suleika! In welchem Kerker schmachtete sie? Und wo war sein Kind, sein Said? In seinem Haupte, in den Rippen und Rippen wühlten heilige, nimmerfalte Hände, und hier vor ihm leiteten ihm heilige, nimmerfalte Flammen entgegen. . .

Sein Geschrei war bald verstummt, der Körper war zur Kohle verbrannt, die Flammen waren bald verklommen, die Menge hatte sich bald verlaufen und die Sonne stand immer gleich am heiteren blauen Himmel; die ganze Natur umher blieb schön und sonnenstrahlend, kein Tempelschleier zerriß und keine Wolke verhüllte trauernd den Azur über dem Golgatha eines Menschensohnes.
Und das Kind des Gerichteten, der arme zehnjährige Said, kniete im Kloster San Onufrio, wohin man ihn geschleppt hatte, vor einem mageren gelben Bruder Dominikaner und mußte für die heidnische Seele seines Vaters beten, die aus den irdischen Flammen gerademwegs ins höllische Feuer gefahren sei, wie der Bruder Crispino sagte.
Die Zelle war weiß, unerbittlich taghell getüncht, ein Beischmel stand neben dem Lager, über demselben hing ein schwarzer Christus, auf demselben lag ein Totenkopf, und beim vergitterten Fensterlein nickten rothe Blüten herein wie Funken.
Der arme kleine Said! Die Thränen liefen ihm über die Backen und er konnte vor Schluchzen nicht beten, und seine Händchen falteten sich krampfhaft in einander, als wollten sie einander festhalten. Aber die gelbe knochige Hand des Vaters kniffte den jungen Keger so ausgiebig in den Nacken, daß er sein Credo in Deum zum zehnten Male von Neuem begann. Aber ehe er noch zur Hälfte gekommen war, strömte ihm das jammernde Kindesherz über, die gefalteten Händchen lösten sich und bedeckten die Augen, und er sank mit dem Gesichte zu Boden, als wollte er sich darin begraben und schrie herzzerreißend: „Mutter! Vater!“
Das kleine Kegerbübchen blieb im Dominicanerkloster. Seine Eltern waren todt, sein Vermögen hatte die Kirche verzehrt, seine Seele hatten die Brüder des heiligen Dominicus für sich genommen. Wer mag sagen, was durch die langen Jahre seiner Jugend, die er in den Zellen und in den düsternen Gängen des Klosters verlebte, in der Seele des armen Knaben vorging! Wer kann errathen, was in seinem Herzen aufwuchs, welcher Glaube oder welcher Trost, welcher himmlische Verzeihung oder

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. April.

Se. Majestät ist vorgestern in früher Morgenstunde in Wien angekommen. So viel verlautet, dürfte der Monarch in den nächsten Tagen seinen Aufenthalt in Wien nur durch einige kurze Jagdausflüge unterbrechen, nach Budapest aber erst ungefähr zum 5. Mai zurückkehren.

Die Wiener ungarischen und deutschen Blätter sind durch die Bank angehalten über das Auftreten der Deputirten Rapp und Trausenfels während der Verhandlung des Notariats-Gesetzentwurfes.

In dieser Zeit der außerhalb des Königsbodens herrschenden politischen Regungslosigkeit, da trotz Delegations- und Reichstagsverhandlungen kaum ein leiser Hauch die Oberfläche der Tagesströmung kräuselt, wird die vereinigte staatsrechtliche Opposition mit ihren 3-4 „Parteien“ doch für einige Abwechslung zu sorgen. Ein heller Streit ist nämlich ausgebrochen zwischen Herrn Madarás, dem bekannten „Führer“ der äußersten Linken und der auf fünf Mann zusammengeschrumpften „Acht- undvierziger Partei.“ Madarás hat nämlich in seinem Volksblatt gesagt, man dürfe nicht unbedingt auf jedes Wort Ludwig Kossuth's schwören und er selber könne sich sehr wohl denken, daß er in Hauptprinzipien anderer Ansicht als Kossuth wäre.

Eine offiziöse Correspondenz der „Bohemia“ constatirt, daß Monsignore Jacobini, der neue Nuntius, jetzt in ganz anderer Weise auftritt, als sein Vorgänger, Cardinal Falcinelli, der bis zum letzten Momente schmelzend und grollend in seinem Palais verharrete. In Rom scheint sich ein Umschwung in ganz entschiedener Richtung angebahnt zu haben. Gewiß nicht zu Gunsten der confessionellen Gesetze, vielleicht aber in der Richtung, die Minister Stremaur im Abgeordnetenhaus mit den Worten so treffend kennzeichnete: „Rom halte es anders mit den Prinzipien, anders mit den Thatfachen.“

Das preussisch-deutsche Septennat wird von den französischen Blättern als eine Drohung gegen Frankreich aufgefaßt und einstimmig sprechen sie sich dahin aus, daß Frankreich alle Kraft einsetzen müsse, um seine Armee so rasch als möglich zu organisiren, seine Festungen so rasch als möglich auszubauen. Armeen verdoppeln, Festungen bauen eccc der Weltfrieden! — Graf Zechowowski, der Ex-Erzbischof, hat gute Aussicht, demnächst seiner Haft entlassen zu werden. Der Weser-Zeitung theilt man aus Berlin mit, daß der Kaiser die Absicht habe, nach dem Inkrafttreten des Kirchenzensur-Gesetzes durch einen Gnadenact die strafrechtlichen Folgen der preussischen Mai-Gesetze aufzuheben. Diese Großmuth kann um so eher geübt werden, da die Regierung von nun ab angemessener Mittel zur Maßregelung renitenter Priester in der Hand haben wird, als Geldbußen und Gefängnisstrafen es waren.

Auf die Interpellation von Schulze-Delitsch wegen der Regierungsvorlage über Arbeiterhilfskassen antwortete Delbrück: Die Regierung werde trachten, in der nächsten Session die Vorlage einzubringen, wird aber bis dahin für die Anerkennung der bestehenden Kassen eintreten.

Aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, die Botschaft Mac Mahon's werde die Nothwendigkeit betonen, das republikanische Septennat zu begründen, ohne jedoch hiedurch die gesetzliche Möglichkeit der Wiederherstellung der Monarchie auszuschließen. Broglie hofft auf diese Weise die Rechte zu fördern.

Die Ermahnung, welche der französische Justizminister zum Schutze des Septennats an die Presse gerichtet, hat die Aufregung in Frankreich nicht beschwichtigt, sondern blos gezeigt, daß im Kabinete große Uneinigkeit über die Zukunft herrscht und daß man trotz aller Androhungen nicht wagt, gewisse Blätter zum Schweigen zu bringen und damit den Ministern, deren Wort sie reden, einen Maulkorb anzulegen. Broglie hilft sich jetzt wie Petrus mit einer Verleugnung, indem er den gesammten officiösen Organen zuruft: „Ich kenne diese Blätter nicht.“ Die „Agence Havas“ erklärt nämlich officiös, daß kein Blatt sich rühmen könne, die Ansichten der Regierung zu vertreten, und daß das Ministerium überhaupt keine „officiösen Organe“ habe. Somit ist also officiös festgestellt, daß keine Offiziösen existiren, eine Methode, die immerhin ihr Piantes hat. Die Verwirrung wird noch steigen, wenn Graf Chambord wieder in Versailles erscheint. Daß er Frohsdorf in dieser Absicht verlassen, aber vorläufig zur Hochzeit des Koburgers mit der Tochter des belgischen Königs nach Brüssel geht, wird von der „Korr. Havas“ bestätigt und zugleich hinzugefügt, der monarchische Antrag, der gleich nach Wien

beröffnung der Nationalversammlung gestellt werden soll, habe bis jetzt nur erst dreißig Unterschriften. Die Deputirten schreiben in Masse aus ihren Wahlorten, daß das Land auf eine sofortige definitive Organisation der Exekutive dringe.

Don Carlos hat sich das Vergnügen einer eigenen Regierung gegönnt und dabei auch einen Minister des Aeußern ernannt. Mit welchen Mächten dieser verkehren soll, bleibt vorerhand noch ein Geheimniß.

Der britische Schatzkanzler beschloß die Zurückziehung seines Antrages auf Aufhebung der Pferdesteuer und der Geschäft-Concessionen.

Die russische Staatsbank macht bekannt, daß am 24. und 25. April die Zeichnung auf die Weichsel- und Ural-Eisenbahn-Actien stattfände. — Der jüngere Bruder des Khans von Khiva wurde in ein Dragoner-Regiment als Portépée-Jährlich zugelassen.

Man erwartet in Bukarest die Ankunft des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern und des Grafen von Flandern, welche dem Fürsten Carol persönlich ihr Beileid über den herben Verlust, der ihn getroffen, aussprechen wollen. Mit Rücksicht auf die bestehende Trauer wird Fürst Milan von Serbien seinen Besuch in Bukarest anstatt wie projektiert, anlässlich seiner Reise nach Konstantinopel erst nach seiner Rückkehr von dort abstatuen, um dann mehrere Tage der Gast des fürstlichen Hofes zu sein.

Im Staate Louisiana wurden durch große Ueberschwemmungen ungeheure Baumwoll- und Zuckerländereien zerstört; es herrscht großer Mangel an Lebensmitteln; der Kongreß ordnete die Vertheilung von Lebensmitteln aus den Vorräthen der Armee an.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 22. April. Präsident Béla Perczel eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Josef Madarás richtet an den Justizminister die Interpellation, ob dieser davon Kenntniß habe, daß der Kronstädter Gerichtshof, speziell dessen Grundbuchabtheilung in deutscher Sprache abgesetzte Bescheide auch an solche Parteien ausgibt, die der deutschen Sprache gar nicht mächtig sind? und ob der Minister Verfügungen treffen wolle, daß ähnliche Gesetzwidrigkeiten in Zukunft nicht vorkommen sollen?

Justizminister Pauler: Hinsichtlich jenes Gegenstandes, den der Interpellant zur Sprache brachte, enthalten G.-A. 44. 1868 und 4: 1869 klare Bestimmungen; — es ist in den Gesetzen ausgesprochen, daß die Amtssprache der Gerichtshöfe die ungarische ist; daß die Gerichtshöfe aber speziell deren Grundbuch-Abtheilungen Bescheide und Auszüge in ungarischer und auch in allen Protokollsprachen des betreffenden Municipiums herausgeben dürfen. In diesem Sinne richtete der Amtsvorgänger des Redners eine spezielle Zuschrift an den Kronstädter Gerichtshof, und an diese Zuschrift hält sich jener Gerichtshof. Sollte aber eine Gesetzwidrigkeit vorgekommen sein, so ist Redner gerne bereit, zu veranlassen, daß sich dieselbe in Zukunft nicht wiederhole, Madarás ist mit der erhaltenen Antwort zufrieden.

Das Haus nimmt dieselbe zur Kenntniß. Der Ministerpräsident überreicht die sanctionirten Gesetze betreffend die Nachtragskredite zur Bestreitung der Justizorganisationskosten der Grenze.

Beide Gesetze werden behufs Publication verlesen und sollen zu demselben Zwecke dem Oberhause übersandt werden.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über und setzt die Spezialdebatte über den Notariats-Gesetzentwurf fort.

Zum §. 2, über welchen gestern die Debatte nicht beendet worden, ergreift Koloman Tisza das Wort. Er ist gegen den Antrag Rapp's und kann sich über das Verlangen, daß irgend eine Sprache der Amtssprache des Landes gleichgestellt werde, nur wundern. Auch müßte er es bedauern, wenn in dem jetzigen Auftreten einiger Sachkenner das Anzeichen dessen wäre, daß die Letzteren eine Stellung anstreben, von welcher aus sie dem Staate Ungarn möglicherweise Schaden würden, auf welcher sie aber jedenfalls sich selbst vernichten würden. (Rufe: Sehr wahr!) Was den Gegenstand betrifft, muß Redner wünschen, daß ebenso der §, der die absolute Qualifikation des Notars feststellt, als auch der §. 7, der die relative Qualifikation behandelt, dem Zentralausschusse zugewiesen werde, damit dieser den hochwichtigen Gegenstand, den diese Paragraphen besprechen, abermals berathe und alle einlaufenden Amendementsanträge nach Gebühr berücksichtigend umändere.

Justizminister Pauler erklärt, daß er diesen Antrag annehme. Referent Tóth hat gegen diesen Antrag nicht einzuwenden, nur bittet er, daß der §. 7 verhandelt werde damit die Ansichten des Hauses und die Forderungen einzelner Mitglieder im Laufe der Verhandlung dem Zentralausschusse fund werden.

Emerich Baragics ist für die sofortige Erledigung des §. 2. Peter Nemes bringt den Antrag ein: Es möge im benannten Paragraph ausgesprochen werden, daß der Notar außer der Landessprache auch noch die in der von ihm bewohnten Gegend üblichen Sprachen verstehen müsse.

Emil Trausenfels unterstützt den Antrag Rapp's. Er weiß nicht wie Koloman Tisza aus dem Antrag Rapp's ein staatsfeindliches Streben der Sachkenner herauslesen konnte, das, wie er sich ausdrückt, schließlich zur Vernichtung der Sachkenner selbst führen wird. Ober erkennt

Herr v. Tisza dieses Streben darum für feindlich, weil die Sachkenner gering an Zahl sind. Dies wäre sehr sonderbar, überhaupt wenn man berücksichtigt, daß Tisza selbst der Führer einer Minorität ist.

Redner weist darauf hin, daß die deutsche Sprache die Sprache des Handels und des Gewerbes im Lande ist, und daß alle Verträge die mit Ausländern geschlossen werden, in deutscher Sprache abgesetzt sind. Im Uebrigen möge man sich darüber nicht wundern, daß auch für eine andere Sprache die Stellung reklamirt wird, welche die ungarische innehat. Das Land kongebirte ja auch der kroatischen Sprache eine ähnliche Stelle. Und das, was der Antrag Rapp's fordert, ist ja ein geringes im Vergleiche zu jener Koncession. (Die Rede war oft von lauten Widerspruch unterbrochen.)

Koloman Tisza berichtigt den von Trausenfels falsch zitiirten Passus seiner Rede.

Nachdem Jsedényi und Adam Lázár gegen den Antrag Rapp's gesprochen, Lazar insbesondere sich in heftigen Ausfällen gegen die Sachkenner ergangen, ergriff des Wort

Friedrich Wächter. Er weiß wohl, daß man ihn in den Wahlbezirken des Sachsenlandes als einen Verräther seiner Nationalität hinstellen würde, wenn er heute gegen einige andere sächsische Abgeordnete Stellung nimmt. Allein als selbstbewußter und seine Pflicht kennender Mann kann er es nicht unterlassen, seine Meinung offen herauszusagen und in diesem Falle zu erklären, daß er den Antrag Rapp's ablehne.

Er ist zwar überzeugt, daß der Notar immer die Sprachen jener Gegend kennen wird, in welcher er wohnt; es ist dies ja in seinem eigenen Interesse gelegen. Doch aber stimmt er für den Antrag Besán's, da er jene Interpretation des Gesetzes unmöglich machen will, daß der Notar nur ungarisch verstehen müsse. Er hielt es auch ganz für überflüssig ausdrücklich im Gesetze auszusprechen, daß der Notar der Amtssprache mächtig sein müsse: denn dies versteht sich von selbst (Beifall) und ist anders gar nicht möglich. (Zustimmung.)

An Herrn Adam Lázár, der sich bei jeder Gelegenheit beist, die Sachkenner zu schmähen und als unpatriotisch zu verpöhlen, richtet Redner die Bitte, er möge doch von diesem, seinem durch Nichts gerechtfertigten Vorgehen ablassen. Die Sachkenner und üben ihre Pflichten dem Vaterlande gegenüber ebenso, wie jede andere Nation (Beifall); und daß auf dem Königsboden noch heute Ausnahmestände bestehen, dies bedauern die Sachkenner mehr denn jeder Andere.

Der Herr Abgeordnete Lazar möge also das unnütze und ungerathfertige Schmähen aufgeben, und lieber dahin wirken, daß auch auf dem Königsboden je eher die Verfassung in ihrem ganzen Umfange in Kraft trete. (Anhaltender, lebhafter Beifall rechts und links.)

Tavasi und Maday stimmen für den Antrag Tisza's. Er greift nun den hauptstädtischen Handels- und Gewerbeverband gegen die Anträge in Schutz, daß ihre Verkehrssprache die deutsche sei. Im Gegentheil werden in allen hauptstädtischen Geldinstituten die Bücher ungarisch geführt.

Michael Kasper spricht für das Amendement Besán's.

Julius Steiger für den Antrag Tisza's.

Michael Besán zieht seinen Antrag zurück und stimmt für das vom Abgeordneten Nemes eingereichte Amendement.

Edward Horn muß die Anklagen, welche gegen den ungarischen Handel und gegen die Industrie vorgebracht wurden, zurückweisen. Wenn die ungarische Sprache im Handelsstande noch nicht genügend verbreitet ist, so sei der Mangel an einer guten ungarischen Handelschule schuld.

Josef Polya bedauert, daß die Debatte sich so weit über den eigentlichen Verhandlungsgegenstand hinaus verloren hat. Er stimmt für Tisza's Antrag.

Der Präsident läßt hierauf über Tisza's Antrag abstimmen. Derselbe wird fast einstimmig angenommen und daher die Paragraphen 2 und 7 an den Zentralausschuß zurückgewiesen.

Es werden die §§. 3-52 ebeibigt. Im §. 3 wird über Antrag Eötvös's erklärt, daß auch Abgeordnete kein Notariat bekleiden können. Ein Antrag Kármán's, daß die Inkompatibilität sich auch auf die Verwaltungsstellen bei auf Gewinn berechneten Aktien-Unternehmungen erstrecken solle, wird verworfen.

Gegen Schluß der Sitzung verlangte Stephan Majoros, der Präsident möge konstatiren, ob das Haus beschlußfähig sei, denn es seien nur sehr wenige Abgeordnete im Saale.

Der telegraphische Klingelapparat des Präsidenten begann zu arbeiten und als die Zählung der Abgeordneten vorgenommen wurde, waren 110 Abgeordnete anwesend, das Haus war also beschlußfähig.

Der Präsident ermahnte jedoch die Abgeordneten, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Verhandlungen zahlreicher in den Sitzungen zu erscheinen.

Die Sitzung schloß um 4 Uhr 45 Min. Nachmittags.

J u l a n d.

Hermannstadt, 24. April. Bezüglich der in den Blättern aufgetauchten verschiedenen Gerüchte über den rumänischen Bapstanspruch und über das Anlehen verlautet, daß die Frage der rumänischen Bahnanbahn seit Langem in hervorragender Weise beschäftigt und daß die Regierung eine solche Lösung der Frage

nach tenflicher Haß, welche Bedummung oder welche Rachelust! Wer kann sagen, was jeder neue Tag in die Seele des Knaben pflanzte, der die schöne Zeit, wo andere Kinder, vom Spiel erhigt, zu der liebevollen Mutter zurückkehren, die schöne Zeit, wo andere Jünglinge auf wilden Pferden über die grüne Ebene sprengen und aus vollen Nellensträußen die Liebe in die Brust schürfen und dieselben, vorübergaloppirend, mit einem Aufschrei ihres stürmenden Herzens auf den Balcon der Geliebten werfen, welche sich, in die schwarze Mantille gehüllt, Siefertaklung zuschält (während Don Bartolo, das Kinn auf den goldenen Stockknopf gestützt, neben ihr schlummert); die schöne Zeit, wo die Menschenfinne wie Bienen von Lust zu Lust gaulten; die schöne Zeit, wo der Mensch erkannt all' das Jauchzen seiner Brust sich zum süßen Weh umwandeln fühlt und trotzig die starken Arme ausbreitet, um die eigene Kraft zu messen; diese Stunden und Jahre verlebte Said — oder Bruder Juan, wie er jetzt hieß, in der Zelle mit dem Todtenkopfe; in den Gängen, die selbst an Augusttagen braunlichthig waren und wo feste Pöppe und scharfgeschnittene Cardinalgesichter und blutranstige Wärter von den Wänden herabgrinsten; und die Welt gab ihm fortan keinen andern Eindruck mehr als die Erinnerung an den graujamen Tod seines geliebten Vaters, den er vor sich sah in Flammen, schreiend, und von dem Scheiterhaufen geradenwegs in die Flammen der Hölle fahrend. Dieser Eindruck wuchs mit ihm auf und im Kleide des heiligen Dominicus wandelte er unter seinen Mitbrüdern umher. Früh, ehe noch der Morgen graute, leierte er in der feuchten, finstern Klosterkirche, die von einem kleinen rothglühenden ewigen Lichte mehr verdunkelt als erleuchtet wurde, seine endlosen Gebete ab. Er war der Frommste von Allen.

Dann grub er nach in den trockensten Schächten der Kirchengänge, durch die sich keine einzige Goldader der Liebe zog; er war der Eifrigste von Allen. Dann ging er betteln in die Stadt für das Kloster und kam immer mit kostbaren Nachrichten heim, von heimlichen Feinden und verkappten Juden und Mauten und der Scheiterhaufen hatte keinen unerzähllicheren und emfigeren Gesieranten als ihn; er war der Heiligste von Allen.

Er war einer der eifrigsten und unerbittlichsten Ankläger der Inquisition und wie oft sah ihn derselbe Saal, wo sein Vater in Todesangst gezittert hatte, unter einer schwarzen Kapuze hervor mit blutdürstigen Augen auf ein anderes zitterndes Opfer fallen. Hunderte brachte er auf die Folter und in die Flammen, und nach jedem neuen Opfer war er stolzer, und seine Oberen liebten und verehrten ihn inniger. Wie gönnte er sich eine Freude, eine Erholung; wenn die anderen Mönche im Garten lustwandelten, geißelte er sich in seiner Zelle. Wenn Andere ihren Durst löschten, saßte er mit verdorrter Zunge und murmelte Gebete. Wenn Andere unwohl wurden und müde bei einem Autodafé von hundert Kegern, deren verbranntes Fleisch unerträglich, abscheuliche Dünste durch die geöffneten Fenster ins Kloster sandte, und deren ohrenzerreißendes Geheul sich wie das Brüllen der Hölle anhörte und die stärksten Seelen erschütterte, da zog er mit geblähten Nüstern den brenzlichen Geruch ein und lauschte auf das Geheul, als ob es Mühsit sei und sagte mit funkelnden Augen: „Jüngling brennen dort durch mich!“

Er starb jung. Auf seinem Todtenbette fragte ihn sein Beichtvater, wie er von Gott diese große Gnade der brennenden Liebe erhalten habe. Da richtete sich der Sterbende matt auf und flüsterte dem alten Bruder ins Ohr: „Weshalb ich jede Freude nied und jeden Frieden und jede Ruhe verschmähte? Weshalb ich Durst litt an heißen Sommertagen, wenn Andere tranken, weshalb ich den Schlaf floh, um Nächste hindurch anzubeten vor dem Tabernakel? Weshalb ich mich geißelte auf Blut und zermarterte und peinigete vor dem Altar und den Büßgürtel trug? Weshalb ich die Keger aufspürte und sie auf die Folter spannte und sie auf den Scheiterhaufen schleppte und die Kohlen schürte und mich erquickte an ihren Qualen, fragt Ihr, mein Vater? Weil ich — ein Heiliger des lieben Gottes werden wollte.“

„Ein Heiliger . . .?“
„Ein Heiliger ja, denn nur ein Heiliger vermag Verdamnte zu befreien aus den Qualen der Hölle. Und von dem Augenblicke an, wo ich erfuhr, mein Vater, mein lieber todter Vater sei verdammt, von dem Augenblicke an war mein einziger Gedanke, heilig zu werden, damit

meine Fürbitte bei Gott gelte, damit ich vom Himmel aus die Seele meines Vaters retten könne aus der ewigen Qual in die ewige Freude! — Jetzt ist es zu Ende mit mir, jetzt ist die Zeit da: ich habe mich zu Tode gepeinigt, ich habe nie gelächelt, ich habe mir keine Freude vergönnt, keine Erquickung, keinen ruhigen Schlummer und keinen Frieden; ich habe mich selber gejagt durchs Leben mit Stachelpeitschen und habe mich nicht ergehrt; und fünfshundert Keger brannte ich zum Ruhme Gottes, der mich jetzt zu sich ruft — hab' ich genug gekostet?“

Der Beichtvater neigte sein graues Haupt über den Sterbenden; ihm, der schon an vielen hundert Todtenbetten ernst und finstern geblieben war, ließen die Thränen über den eisgrauen Bart und er sagte mit zitternder Stimme: „Wenn je ein Mensch den Heiligenschein erworben hat jenwärts, so bist Du es, Bruder Juan. Du wirst auf einem Himmels-thron sitzen heute noch, Deine Bitte wird binden und lösen im Himmel, wo der Herr wohnt, und Du wirst deinen Vater erlösen und in die Seligkeit rufen. Du weißt, ich bin mächtig beim Papste, der mich liebt — und ich schwöre Dir, Du sollst heilig sein.“

Da geschah etwas Seltsames. Der sterbende junge Priester lächelte — zum erstenmal seit seiner Knabenzeit, selig strahlend. Er senkte sich auf und sein Aug' brach, und er war todt. Aber dies seltsame Schauspiel auf seinem magern Antlitz, welches im Tode dadurch voll, schön und rosig wurde.

So rosig, daß es wie ein Wunder erschien. Und alle seine Brüder nannten ihn den Heiligen und küßten seine todtten Hände und der Friede des Klosters gestatete die Andacht und die Wunder an seinem Grabe, da sie viele Wallfahrer ins Kloster lockten, und bald nach seinem Tode sprach der Papst ihn selig und auf seinen Bildern, die man an Amuletten trägt, heißt er der heilige Juan von der Erlösung aus der Verdamntnis — San Juan de redemcion.

raß welcher die Verbi Beschlusse des Abgeord Aufgabe hält. Wenn früher schon Konferenzen Charakter der Vorberet sind, damit die Regie Angelegenheit die definit unterbreiten könne.

Das Gleiche gilt nächsten Zeit nach nicht schloffenen 76-Millionen Regierung zur Disposit In dieser Sache Abschlußes noch sehr f wendigweise der reich Angelegenheiten hängen zusammen und werden doch ist die Wahl des der Regierung.

Budapest, 22. sden Kirche und Staat 5 bis 7 Uhr eine Sig die Entsendung eines welches der jüngsten W schlag in Betreff der sich deshalb sowohl mit Rücksicht auf die zu be hierauf den noch vom unterbreiteten Geswoheit der bestehenden v seine Meinung abgege stände zu verhandeln u den das Haus in Dis zwischen Staat und K 1873 gehaltenen Vere.

Die Debatte, an Simonpi, Boncs, Molt Hagman beteiligten (K der Kultusminister selb teiten zu schidern, u Staaten begegnen, und die vorichtigste Sorge Samstag den 25., 9 U

Wien, 23. A Mitglieder des Epistop Andere, dann auch die

Berlin, 22. 8 gebessert, jedoch ist des Paris, 22. A nächsten Monat nach

Rom, 22. A vertheidigt Minghetti lationen ergeben würden Budget pro 1874 um betti beschwört die Ka entsprechenden Ersfag z

Dukarest, 22. laß des Dabinshidens nachstehendes Handfchre er seiner Erkenntliche zeigte Beileid in waru

Der Allmächtige dieser Welt der Leiden wäre, uns von der U selbe nie in größerem dieser traurigen Tage zeigungen Aller uns i Unter derartigen Umfä zu sagen, daß, wie es i meines Lebens unterf Gute, das es mir erw welches unsere dahingef läßt, ist ihre unbegre worden; eine so rege, Entfernung ins Auslan unferes Kindes, die Sp erhalten, indem uns i klang jener Stimme i

nimmermehr hören wer freize das zärtliche U unserer großen Famil und sein Rind beweint, wie für mich, jedem E kenntlichkeit unserer tie

(Das Haus Berlin, zwischen der neu jedem Vorübergehenden am mit den 99 Scharfshöfen? Der alte Fritz hatte einen Häuschen gekauft und d an. Sein Dichten und D daß er's gerade nötig gel um die Etre zu thun. Da sch so hervor, daß der w der osterzeitige Mann zu und er bat um ein Haus, fand es, und der glückliche Statuen am Hause des H der alte Fritz vorberreit i „Ja, aber wenn doch Was und Frescoboldern kamide davon und nahm sich vor, daher das Haus mit sein (Gina 15 davon sind noch Wannes, der, als der Kön Jagen kein Leid klage und sonderbaren Hausstand a hat ja nur seinen Willen tesse.“ — „Aim, aller das Hundert wö haben m Arien!“ Damit ritt der K

(Für die W hundertjährigen Bethebens Dollars, die nach Philadel Regierung Philadelphia's Dollars gezeichnet (also von Kente's der verlich Waffenerammlung in P Philadelphia's sich verbint Million Dollars zu erhö

lich, weil die Sachsen nur über, überhaupt wenn man die Minorität ist. Die Sprache der Sachsen ist, und daß alle Verträge, deutscher Sprache abgefaßt nicht wundern, daß auch wird, welche die ungarischer kroatischen Sprache eine Kapp's fordert, ist ja ein (Die Rede war oft von Kaufmännens falsch stieren gegen den Antrag Kapp's Ausfällen gegen die Sach, daß man ihn in den Wähler seiner Nationalität hindere sächsische Abgeordnete und seine Pflicht kennender Antrag Kapp's ablehne. Immer die Sprachen jener ist dies ja in seinem für den Antrag Beschl, ich machen will, daß der es auch ganz für über, daß der Notar der Amts, sich von selbst (Beifall B.) der Gelegenheit besitzt, die versprochen, richtet Rede, durch Nichts gerechtfertigen über ihre Pflichten dem Nation (Beifall); und daß Hände besitzen, dies be, das unnütze und unge, hin wirken, daß auch auf dem ganzen Umfange in chs und links.) n Antrag Tija's. Ersterer werbestand gegen die An, deutsche sei. Im Gegen, unten die Bücher ungarisch ement Besán's. fück und stimmt für das ent. de gegen den ungarischen wurden, zurückweisen, noch nicht genügend ver, ungarischen Handelschule sich so weit über den en hat. Er stimmt für Tija's Antrag abstimmen, daher die Paragrafen S. 3 wird über Antrag Notariat beileiden können, it sich auch auf die Ver, tten-Unternehmungen er, Stephan Majoros, der hffähig sei, denn es seien identen begannen zu ar, genommen wurde, waren o beschlußfähig. oneten, mit Rücksicht auf in den Sitzungen zu re, Nachmittags. ch der in den Blättern a m n i f s c h e n B a h n et, daß die Frage der langem in hervorragender solche Lösung der Frage, Himmel aus die Seite nal in die ewige Freude! eit da: ich habe mich zu ir keine Freude vergönnt, keinen Frieden; ich habe en und habe mich nieder, Klugne Gottes, der mich t über den Sterbenden; enst und finster geblieben Bart und er sagte mit Heiligenschein erworben dirst auf einem Himmel, ter erlösen und in die n Papsie, der mich liebt de junge Priester lächelte rahlend. Er seufzte tief dies selige Lächeln blieb dadurch voll, schön und . Und alle seine Brüder in Hände und der Prior nder an seinem Grabe, bald nach seinem Tode t, die man an Amuletten ng aus der Verdammnis „A. Pr.“

nach welcher die Verbindung mit der Ostbahn bei Kronstadt — laut dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses — jedenfalls gesichert sein soll, für ihre Aufgabe hält. Wenn demnach diesbezüglich vor Kurzem gerade so wie früher schon Konferenzen gepflogen wurden, so können diese nur den Charakter der Vorverhandlungen an sich tragen, welche dazu erforderlich sind, damit die Regierung seinerzeit dem Reichstage, welchem in dieser Angelegenheit die definitive Entscheidung zusteht, die betreffenden Vorlagen unterbreiten könne.

Das Gleiche gilt von dem Anlehen, dessen man ohnehin in der nächsten Zeit noch nicht bedürfen kann, da eine Rate des bereits abgeschlossenen 76-Millionen-Anlehens noch nicht verbraucht ist und somit der Regierung zur Disposition steht.

In dieser Sache kann also nur von vorläufigen, dem Stadium des Abschlusses noch sehr ferne stehenden Bourparlers die Rede sein, die notwendigweise der reichstäglich-Verhandlung voranzugehen pflegen. Beide Angelegenheiten hängen selbstverständlich mit der Finanzlage des Landes zusammen und werden auch seinerzeit vor dem Reichstage gebracht werden; doch ist die Wahl des hierzu geeigneten Zeitpunktes zweifelsohne Sache der Regierung.

Budapest, 22. April. Der zur Ordnung der Verhältnisse zwischen Kirche und Staat entsendete 7er-Ausschuß hielt heute Abend von 5 bis 7 Uhr eine Sitzung, in welcher auf Antrag des Kultusministers die Entscheidung eines Subkomites von 7 Mitgliedern beschlossen wurde, welches der jüngsten Weisung des Unterhauses zufolge vorerst einen Vorschlag in Betreff der obligatorisch einzuführenden Civilehe auszuarbeiten, sich deshalb sowohl mit dem Justiz-, als dem Minister des Innern mit Rücksicht auf die zu beistellenden Civilstandsregister ins Einvernehmen setzen, hierauf den noch vom vorigen Kultusminister Baron Götzös dem Hause unterbreiteten Gesetzentwurf „über der Glaubensfreiheit und Rechtsgleichheit der bestehenden verschiedenen Kirchen“ begutachten, endlich darüber seine Meinung abgeben soll, in welcher Reihenfolge diejenigen Gegenstände zu verhandeln wären, welche zum Vollzug des Beschlusses gehören, den das Haus in Hinsicht auf die Regelung der übrigen Verhältnisse zwischen Staat und Kirche, auf Basis der von Franz Deak am 28. Juni 1873 gehaltenen Rede, gefaßt hat.

Die Debatte, an welcher sich Somssich, Jzedenvi, Csengery, Dr. Simonyi, Boncs, Molnar, Mikolicz, Raday, Molnar, Anton Ziky, Bano, Hajzman beteiligten (Koloman Tija war abwesend), war ziemlich lebhaft, der Kultusminister selbst nahm einigemal das Wort, um die Schwierigkeiten zu schildern, welchen die Regelung obiger Verhältnisse in allen Staaten begegnen, und welche auch in Ungarn nicht fehlen werden, daher die vorstichligste Sorgfalt hierbei anzuwenden sei. — In nächster Sitzung Samstag den 25., 9 Uhr, wird die Wahl des Subkomites stattfinden.

Wien, 23. April. Zur heutigen Herrenhaus-Sitzung waren die Mitglieder des Epistopats: Kauscher, Schwarzenberg, Pepsichnegz und Andere, dann auch die Feudalen wieder erschienen.

Ausland.

Berlin, 22. April. Das Befinden Bismarck's hat sich sichtlich gebessert, jedoch ist dessen Beteiligung an den Geschäften ausgeschlossen. Paris, 22. April. Es wird versichert, Chambord verzichtete im nächsten Monat nach Frankreich zu kommen.

Rom, 22. April. (Kammer-Sitzung.) Von 12 Finanzprojekten verteidigt Minghetti 3 der meistbefürworteten, welche zusammen 50 Millionen ergeben würden. Der Vertrag mit der Südbahn erleichtere das Budget pro 1874 um 35 und pro 1875 um 25 Millionen. Minghetti beschwört die Kammer, alle Projekte zu votieren und keines ohne entsprechenden Ersatz zu verwerfen.

Bukarest, 22. April. Fürst Karl von Rumänien hat aus Anlaß des Dahinscheidens seines einzigen Kindes, der Prinzessin Maria, nachstehendes Handschreiben an den Premier-Minister erlassen, durch welches er seiner Erkenntlichkeit für das ihm aus allen Theilen des Landes bezogene Beileid in warmen Worten Ausdruck gibt:

Der Allmächtige hat unser einziges und zärtlich geliebtes Kind aus dieser Welt der Leiden erlöst. Wenn es irgendwie noch nöthig gewesen wäre, uns von der Liebe des Landes zu überzeugen, dann hätte uns dieselbe nie in größerem Maße bewiesen werden können, als es während dieser traurigen Tage geschehen ist, an denen die aufrichtigen Beileidsbezeugungen Aller uns wie ein Trost in unserem tiefen Wehe berührten. Unter derartigen Umständen fühle ich ein tiefes Bedürfnis, meinem Lande zu sagen, daß, wie es mich mit seiner Liebe in den schwierigsten Momenten meines Lebens unterstützt hat, ich ebenso bemüht sein werde, ihm das Gute, das es mir erwiesen, vollaus zu entgelten. Das liebste Andenken, welches unsere dahingeschiedene Tochter uns wie ein theures Kleinod hinterläßt, ist ihre unbegrenzte Liebe zum Vaterlande, in dem sie geboren worden; eine so rege, daß sie in ihrem jarteren Alter schon bei der ersten Entfernung ins Ausland Sehnsucht nach ihrem Lande empfand. Die Religion unseres Kindes, die Sprache, die es redete, haben für uns eine neue Weihe erhalten, indem uns von nun ein jedes rumänische Wort wie ein Nachklang jener Stimme berühren wird, welche wir auf Erden nun und nimmermehr hören werden. Zerstreut ist zwar in unserem engen Familienkreise das gärtlichste Band, aber ein starkes verknüpft uns bleibend mit unserer großen Familie, dem rumänischen Volke, welches mit uns unser und sein Kind beweint. Eine heilige Pflicht ist es für die Fürstin sowohl wie für mich, jedem Einzelnen und Allen insgesamt die innigste Erkenntlichkeit unserer tiefbetrüben Elternherzen auszudrücken, indem wir

Notizen.

(Das Haus mit den 99 Schafstöcken.) Am Alexanderplatz in Berlin, zwischen der neuen Königs- und der Landbergerstraße, steht ein Haus, das jedem Vorübergehenden auffällt. Am Volke ist es unter dem Namen: „das Haus mit den 99 Schafstöcken“, bekannt. Seine Geschichte ist so curious wie sein Name. Der alte Freig hatte einem in der Landbergerstraße wohnenden Bürger ein hübsches Häuschen geschenkt und der Nachbar des Glücklichen sah dieses mit neidischen Augen an. Sein Dichten und Trachten ging nach einer ähnlichen königlichen Gnade. Nicht, daß er's gerade nöthig gehabt hätte, nein, der Mann hatte Geld, es war ihm bloß um die Ehre zu thun. Da machte er nun reiche Einkünfte an die Armen und that sich so hervor, daß der König auf den König aufmerksam werden sollte. Und richtig, der opferfreudige Mann erhielt vom König die Erlaubnis, sich eine Gnade auszubitten, und er bat um ein Haus. Wenige Monate zogen vorüber und ein schönes Haus stand da, und der glückliche Besitzer zog ein. Glücklich? Nein, das war er nicht, die Statuen am Hause des Nachbarn ließen ihn vor Neid nicht schlafen. Als einmal der alte Freig vorüberkam und ihn fragte: „Ist er nun zufriedener?“ da antwortete er: „Ja, aber wenn doch Majestät mein Haus auch wie das des Nachbarn mit Statuen und Frescobildern schmücken wollten!“ — „Soll er haben!“ sagte der König, tritt davon und nahm sich vor, den Nimmerjäten mit seiner Eitelkeit zu strafen. Er ließ daher das Haus mit feineren Simulacren zieren und zwar mit 99 Schafstöcken. (Circa 15 davon sind nach heute vorhanden.) Man dachte sich den Schaden des armen Mannes, der, als der König zum zweiten Male vorbeist, diesem unter Zittern und Jagen sein Leid klagte und sich über den Spott böser Nachbarn beklagte, welche den jenseitbaren Hauszins als Anspielung auf den Besitzer betrachteten. — „Aber er hat ja nur seinen Willen gehabt!“, — „Ach, Majestät, freilich, inwiefern die Schafstöcke!“ — „Nun, allerdings, es sind nur 99, aber wenn er eine runde Zahl und das Hundert voll haben will, dann braucht er ja nur zum Fenster hinauszuheben. Wieu!“ Damit ritt der König davon und der Neider Schafstocher hatte das Nachsehen. (Für die Weltausstellung in Philadelphia) zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Union haben bereits die Bürger Philadelphia's 1.000.000 Dollars, die nach Philadelphia führenden Eisenbahnen 500.000 Dollars, die Municipal-Regierung Philadelphia's 500.000 Dollars und der Staat Pennsylvania 1.000.000 Dollars gezeichnet (also zusammen 3.000.000 Dollars), und weitere Subscriptions von Komitee der verschiedenen Geschäftszweige geben tagtäglich ein. Auf einer Plattenversammlung in Philadelphia wurde einstimmig beschlossen, daß die Bürger Philadelphia's sich verbindlich machen, die Subscriptions um mindestens eine weitere Million Dollars zu erhöhen.

Alle ersuchen, ihre Gebete mit den unserigen zu vereinigen, auf daß der Allmächtige uns die Stärke und Geduld verleihen möge, deren wir bedürfen, um die Prüfung, die er uns auferlegt, ertragen zu können. Dienstag, am 31. März (12. April) 1874. Carol. Newyork, 22. April. Die Demokraten und Republikaner in Arkansas gerietten in Handgemenge, eine Person wurde getödtet und mehrere Personen wurden verwundet. Die Unionstruppen brachten die Kämpfenden auseinander.

Latijnische Briefe.

Wenn die Verbalformen zu lernen sind, ergibt sich aus der Aufgabe. Diese ist für das erste Semester feste Beherrschung und geläufige Einübung der Declination, während die Kenntniß der Verbalform nur Mittel dazu ist. Daher muß so bald als möglich zur Declination geschritten werden und es ist ein verfehlter Vorgehens, der schon die erste Grundlage des Unterrichtes nicht zur Festigung gelangen läßt, wenn man alle genannten Verbalformen vor der ersten Declination vornimmt. Denn die Einübung der Verbalformen erfordert einige Wochen, und diese Zeit wird der eigentlichen Aufgabe, der Einübung der Declination entzogen, die dann überreizt werden muß.

Mit diesem Nachtheile verbindet sich ein zweiter, der in jedem Gegenstande und auf jeder Unterrichtsstufe, besonders aber beim Elementarunterricht, hintangehalten werden soll, der Nachtheil: daß die Schüler zwei neue Aufgaben zugleich vor sich haben, von denen sie bei getheilter Aufmerksamkeit für Beide weder die eine, noch die andere vollständig bewältigen können. Die Verbalformen können nämlich nicht sofort mit der ganzen Klasse bis zu sicherer Geläufigkeit eingeübt werden; daher verurteilt bei der Einübung der Declination nicht nur diese, sondern auch das Verbum-Schwierigkeiten und Hemmnisse, die der Anfang und die Quelle aller weiteren Hemmnisse durch das ganze Gymnasium sind.

Der richtige Vorgehens ist: zuerst wird das Präsens und das Imperfect des Indicativs activi und passivi der ersten Konjugation gelernt und eingeübt, dann erst die Declinationen erklärt und eingeübt; darauf folgen dieselben Formen der zweiten Konjugation, sodann die zweite Declination und im Verlaufe der Übungen über dieselben wird auch sum und eram gewonnen; vor der dritten Declination werden die Formen der dritten Konjugation, jedoch ohne die Verba auf io, weiter die der vierten Konjugation zu lernen sein. Auf diese Art lassen sich zwei oder drei Wochen für die Declination gewinnen und die Schüler werden nicht gleich anfangs mit einer Mannigfaltigkeit von Formen, die sie nicht zu beherrschen vermögen, überhäuft sondern erhalten sowohl eine einfache und leicht überschauliche Aufgabe, als auch die erforderliche Zeit zur Aneignung und Einübung.

Die Verbalformen sind einfach als solche zu lernen, ohne alle weitere Bemerkung über die Konjugation.

Der Infinitiv wird bloß zum Zwecke der Unterscheidung der Konjugation gelernt, daher nicht besonders eingeübt und ist überhaupt im ersten Semester von den Übungen auszuschließen (§ 24).

Wenngleich ferner die Verbalformen nicht bloß gelernt, sondern auch eingeübt werden müssen, so sind doch Fehler gegen diese Formen, die eingeübt werden, nicht so hoch anzurechnen, wie Fehler gegen die Declination, weil die Verbalformen, wenn bei einzelnen Schülern etwas mangelt, im zweiten Semester abermals und als unmittelbare Aufgabe behandelt werden, sichere Geläufigkeit in der Declination aber, wenn sie nicht jetzt erzielt wird, auf einer höheren Stufe mehr nachgeholt ist. Darum mögen schwierigere Verbalformen z. B. composeseris, composesimini, lieber gänzlich bei Seite gelassen werden, weil deren Vorkommen keine Nothwendigkeit ist.

Ob kurze Übungsstücke über die Verbalformen in das Lesebuch aufgenommen werden, oder nicht, ist gleichgültig; notwendig ist die Aufnahme nicht, aber der Lehrer muß die einzelnen Verbalformen jedenfalls besonders einüben.

„Der in den Lesebüchern enthaltene Stoff von Vocabeln ist wieder zu mündlichen und schriftlichen Uebersetzungen in das Lateinische zu verwenden“ (§ 24).

Die aus den lateinischen Sätzen vorzunehmenden mündlichen Übungen bestehen, anfangs nach vorausgegangener Stückübersetzung, in Uebersetzung der dieselben Vokale in anderen Verbindungen enthaltenden Sätze in das Lateinische (§ 105). Diese Übungen, zu denen auch die deutschen Sätze des Lesebuchs zu verwenden sind, haben den Zweck, den Schülern nicht nur die Formen, sondern auch die Vocabeln durch Vorführung in verschiedenen Wendungen geläufig zu machen und ihnen dadurch zur Aneignung eines Sprachstoffes zu verhelfen, über den sie frei zu verfügen vermögen; deshalb sind die Übungsätze aus den Wörtern der übersetzten Sätze zu bilden.

Die Geläufigkeit kann ferner nach beiden Seiten hin nur dadurch erreicht werden, daß die Übungen möglichst mannigfaltig und ausgiebig vorgenommen werden und sohin rasch fortschreiten; daher sind die Übungsätze auch deswegen aus den Wörtern der übersetzten Sätze zu bilden. Durch Übungsätze mit neuen Wörtern würde die Beherrschung der vorgekommenen Vocabeln gar nicht und die Einübung der Formen nur unvollständig erreichbar sein, weil die Übungen viel langsamer vor sich gehen, daher auch nicht ausgiebig genug stattfinden und die Wörter des Lesebuchs, wie die der neugebildeten Sätze durch den einmaligen Gebrauch bei den Uebersetzungen nicht festgehalten werden würden.

Die Übungsätze müssen kurz sein, um rasches Fortschreiten und ausgiebige Mannigfaltigkeit ohne Zeitverlust zu ermöglichen und es muß nicht notwendig jeder Übungsatz alle in dem gegebenen Satze vorkommenden Wörter enthalten. (Fortf. folgt.)

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. April. — Dem Vernehmen nach dürfte Se. kais. Hoheit, der Herr Artillerie-Generalinspector Erzherzog Wilhelm im Laufe des kommenden Monats hier eintreffen. — Weiteren Meldungen zufolge wird auch Se. kais. Hoheit der Herr Armeegeneralinspector, Erzherzog Albrecht, im Laufe dieses Sommers Siebenbürgen bereisen.

(Die Pflanzung der Bäume,) welche jüngst auf dem großen Ringe veranlaßt wurde, ist ein Vorgang, für den man eine löbliche Stadtbehörde wohl Ursache hat zu loben. Weniger lobenswerth ist aber, daß die Schuppfähle für die jungen Bäume in solch ungeschickter, das Auge beleidigender Montur sich zeigen. Es wäre wohl angezeigt, dieselben anzufreien und dadurch ihnen ein eleganteres Aussehen zu verleihen.

In der Nacht vom 22. auf den 23. d. erbrachen Diebe das Locale eines Winklerwirthes in Klausenburg und raubten eine große Anzahl von Gold- und Silber-Effecten. Die dortige Polizei fahndet auf die Thäter.

(Höhere Töchter-Schule in Klausenburg.) Der Schulinspector der Comitate Kolozs und Doboka, Josef Kethely, hat an den sächsischen Ausschuß von Klausenburg eine Zuschrift gerichtet in welcher er das Ansuchen stellt, der Gemeinderath, welcher auf dem Felde der Erziehung auch bisher seinen patriotischen Eifer durch so viele edle Thaten manifestirte, möge auch dem erhabenen Interesse der weiblichen Erziehung eine ähnliche Pflege zuwenden und als thatächlichen Beweis

dieser Pflege in der Stadt schon für das nächste Schuljahr eine höhere Töchter-Schule ins Leben rufen, weil die Ueberzeugung eine allgemeine ist, daß mit den in den Elementarschulen erworbenen Kenntnissen die Erziehung, Intelligenz und Entwicklung der geistigen Fähigkeiten der Mädchen eine vollkommene nicht sein kann und daß aus diesen Schulen ein großer Theil der Mädchen gerade zu einer Zeit anstrebt, die zur Hebung ihrer Kenntnisse, Intelligenz am geeignetsten ist und die socialen Verhältnisse mit der eine mehrseitige Ausbildung erwerbenden, sich immer mehr erweiternden Laufbahn von den Frauen mannigfaltigeres Wissen fordern, als dieselben in den Elementarschulen sich aneignen können. Diefemnach sei eine höhere Mädchenschule in Klausenburg und überhaupt in den siebenbürgischen Theilen ein Bedürfnis der Cultur. Diese Zuschrift hat der städtische Schulrath und die Fachsection für Unterrichtswesen in gemeinsamer Sitzung beraten und beschlossen, den Antrag im Prinzip zu unterstützen und die Verwirklichung der Idee dem städtischen Ausschusse zu empfehlen.

(Zigeuner-Schule in Klausenburg.) Derselbe Schulinspector hat in Erwägung des traurigen Umstandes, daß in Klausenburg mehr als 80 schulpflichtige Zigeunerkinder keinen Schulunterricht genießen, weil dieselben die in der Stadt bestehenden confessionellen Schulen theils unter dem Drucke von Vorurtheilen, theils wegen Mangels an Bekleidung und anderer humanitärer Rücksichten kaum besuchen können, obgleich Empfänglichkeit, intellectuelle Begabung, geistige Fähigkeit diesem braunen Stamme nicht abgesprochen werden können, derselbe ein Anrecht auf Ausbildung hat, auch das Gesetz seine Schulpflichtigkeit vorschreibt, — sich bewegen gefunden, auf Mittel zu sinnen, durch welche die Heranbildung dieser jetzt verwaisteten heranwachsenden Zigeunerkinder ermöglicht werde. Zu diesem Zwecke reichte der Schulinspector beim städtischen Ausschusse das Gesuch um Errichtung einer Communal-Schule für die schulpflichtigen Zigeunerkinder ein. Die Fachsection für Unterrichtswesen erklärte im Prinzip die Errichtung einer solchen „Communal-Schule“ in der Ziganie zu befürworten.

(Aus dem Szeklerlande) geben dem „M. Polg.“ Berichte zu, welche die Lage der Dinge daselbst in ziemlich traurigem Lichte erscheinen lassen. So schreibt man aus dem Udvarhelyer Stuhl:

Seit einigen Tagen haben wir fortwährend Regen; hierdurch und durch das Schmelzen der Schneemassen in den Alpen ist der Wasserstand der Kofel ein so hoher, daß fast das ganze Thal überschwemmt ist. Die Blattern grassiren in furchtbarer Weise und rafften zahlreiche Menschen dahin; dazu Cholera, katarrhalische Krankheiten, Hagelschlag und Pestane; kurzum, wir sind mit Uebeln aller erdenklichen Art heimgegriffen. Es herrscht aber auch ein Arbeitsmangel und ein Glend, das dem armen Volke selbst der tägliche Brod mangelt, und wenn irgendwo zehn Tagelöhner benötigt werden, kommen deren hundert gelaufen und bitten inständig um Arbeit zu noch so geringem Lohn, ja Viele sind erbötig, selbst für spärliche Kost allein zu arbeiten. Es wäre eine unerschöpfliche Hilfe für das Volk, wenn die Regierung sich entschloße, die soht unwegsame Paroiser Salzstraße mit Nothstandsgeldern herstellen zu lassen und auf der Kalondar Höhe in neuer Richtung weiterzuführen. Die Stuhlpresidenten hat die Sache allerdings noch im Herbst angeregt, allein bis selbst derlei dringliche Angelegenheiten durch die unzähligen Actorten der verschiedenen Ministerien getrieben werden und das Wirrwir des vielfältigen Rubrikwesens passirt haben, kann das Volk zehnmal Hungers sterben.

(Eine romantische Geschichte) erzählt „Alföld“, laut welcher ein junger Mann auf der Reise von Pest nach Siebenbürgen mit zwei Nonnen in einem Coupé saß, von welchen die eine schön und jung war. Während der Fahrt entspann sich zwischen dem Passagier, der ein unabhängiger reicher junger Mann ist, und der reizenden Nonne ein Liebesverhältnis; Letztere suchte auf die dringenden Bitten ihres Anbeters telegraphisch bei ihrer Behörde um die Bewilligung ihres Austrittes aus dem Kloster nach, die „bezahlte Rückantwort“ traf auch sofort ein und lautete günstig und gleich darauf heirateten sich die Beiden in Siebenbürgen. Also eine romantische Ehe mit Dampfkraft und telegraphischer Geschwindigkeit.

Die berüchtigten Räuber Brüder Bodnar sind in der Nähe von Sarospatok im Walde nach heftigem Widerstande gefangen genommen worden. Einer der Räuber fiel während der Vertheidigung, ein Pandur wurde lebensgefährlich, ein anderer leicht verwundet.

Geschäftsbericht.

Hermannstadt, 24. April. Heute war die Zufuhr mit Cerealien und der Beuch des Marktes ein bedeutender, Weizen- und Kukuruzpreise etwas rückgängig sonst unüberändert. Witterung sehr schön. — Größere Partien Korn werden hier bei guten Preisen gute Abnahme finden.

Schäßburg, 23. April. Weizen, schönster pr. siebenb. Kübel 10 fl. bis 10 fl. 50 kr., schwächerer 8 fl. bis 9 fl. 85 kr., Roggen 7 fl. bis 7 fl. 50 kr., Hafer 2 fl. 50 kr. bis 2 fl. 80 kr., Kukuruz 5 fl. bis 5 fl. 30 kr.; Hanfstaem pr. siebenb. Viertel 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 30 kr., Fischen 1 fl. 90 kr. bis 2 fl., Erdäpfel 60—75 kr.; Rindfleisch per Pfund 16 bis 18 kr., Kalbfleisch 20—25 kr., Lammfleisch 34—40 kr.; Speck im Centner 37—40 kr. per Pfund, Gans 14—15 kr. per Pfund; Hen der Centner 1 fl.; Hühner 70—90 kr., Enten 90 kr. bis 1 fl. das Paar; Eier 11—12 Stück um 20 kr.

Die Zufuhr von Körnerfrüchten war heute bedeutend, Preise fallend. — Viele Frucht wurde sogar zurückgeführt. — Witterung schön und warm.

Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Budapest, 24. April. (Abgeordnetensitzung.) Daniel Franzvi interpellirt den Ministerpräsidenten, ob die vom „Temps“ (über Veranlassung des Duc de Gramont) veröffentlichte Depesche des Grafen Reust authentisch sei und ob er den authentischen Wortlaut der in jener Depesche erwähnten Convention zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn vorlegen wolle?

Wien, 24. April. Das Herrcnhaus nahm in dritter Lesung den Gesetzentwurf über die Bedeckung der Bedürfnisse des katholischen Cultus an und trat den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses bezüglich des ersten Conferenzgesetzes bei.

Konstantinopel, 24. April. Der österreichisch-ungarische Botschafter, Graf Franz Ziky ist hier eingetroffen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Sonntag, den 25. April, unter der Direction des Friedrich Dorn:

Die Prinzessin von Trapezunt. Romische Oper in 3 Acten von Ch. Nittter und L. Trefeu; Deutsch von Julius Hopp.

Telegr. Wiener Cours vom 24. April 1874.

5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1860er	74 —
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1865er	73 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1870er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1875er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1880er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1885er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1890er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1895er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1900er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1905er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1910er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1915er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1920er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1925er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1930er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1935er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1940er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1945er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1950er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1955er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1960er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1965er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1970er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1975er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1980er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1985er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1990er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 1995er	71 50
5% Metallb.	69 10	Ungar. Staatsanleihe 2000er	71 50

Das Haus,
Schwimmgasse No. 175,
in der Nähe der neubauten Kaffern, worauf Wirt-
schaft und Greißlerei betrieben wird, ist aus freier
Hand zu verkaufen, oder auch auf mehrere Jahre zu
verpachten. Näheres daselbst im Hause. 3-3

Husten-Moos-Zettel,

gegen **Husten, Seiserkeit, Verschleimung,**
kurzen **Atthem** erprobt wirksam, zu haben in der
Apothek „Zum Löwen“ des **August Teutsch** in
Hermannstadt. 17-18

1800

Cimer Wein aus dem Jahre 1871 sind zu
verkaufen bei

Peter Näckel,
in Seltau No. 306.
1-3

J. B. Misselbacher & Söhne in Schässburg,
als alleinige Niederlage der **echten Howe-Maschinen** für
Schässburg und Umgebung,

empfehlen

Echte Howe-Maschinen:	gegen Baarzahlung:	auf Raten:
„A“ für Familien	fl. 61	fl. 67.
„B“ für Schneider	fl. 66	fl. 72.
„C“ für Schuster, Kiemer und Le- derarbeiter	fl. 71	fl. 77.

4-6

Weil's neue Dreschmaschinen

zum Betrieb durch zwei Leute, oder für den Betrieb durch ein oder zwei Zugthiere sind die bil-
ligsten, leistungsfähigsten und besten Maschinen dieser Art, dreschen je nach der Größe 200 bis
500 Pfund Körner per Stunde und kosten je nach der Größe fl. 130 bis fl. 375 franco Wien.
Man wende sich brieflich an die **Maschinenfabrik von Moriz Weil jun.** in
Frankfurt am Main, Seilerstraße 2, oder an den Vertreter in der dortigen Gegend.

Anzeige.

Ich erlaube mir, ein geehrtes p. t. Publikum auf mein **neues, selbstgewähltes**
Zu- und Ausländer Modewaaren-Lager für die

Frühjahr- und Sommer-Saison

aufmerksam zu machen, und zwar zu **stauend billigen Preisen.**

Zur geneigten Ansicht ladet höflichst ein hochachtungsvoll

C. Nedelkovits,
großer Platz, katholisches Pfarrgebäude.

Auch werden ein oder zwei **Practikanten** mit guten Schulzeugnissen
zur Erlernung der Handlung aufgenommen. 5-6

Die Wheeler & Wilson Mfg. Co. in Newyork
erhielt für ihre Nähmaschinen



den **höchsten Preis**
bei der Wiener Weltausstellung,
die



**Fortschritts-
Medaille.**

Fünfjährige schrift-
liche Garantie.

Fünfjährige schrift-
liche Garantie.

Maschinen von **65** Gulden aufwärts

so auch **Original-Howe- und englische Cylinder- (Elastique-) Maschinen**
für **Schuhmacher, Schneider, Hutmacher, Kiemer** etc.

in großer **Auswahl** bei
Josef Wittmann,
alleinige Niederlage der amerikanischen Original-Wheeler- & Wilson-Nähmaschinen-
Fabriken in Hermannstadt, Seltauergasse No. 13. 15

Das neueste, größte
Uhren-Lager
in Hermannstadt von
JOH. BUSCHEK, Uhrmacher,
Seltauergasse,
vis-à-vis der „Ungarischen Krone“,
empfiehlt I. Qualität **Genfer Taschen-Uhren,**
sorgfältig persönlich gewöhlt, amtlich geprobt, 1-2 Jahre
Garantie:

Silberne Uhren zu fl. 13, 14, 16, 18, 20, 24, 28,
fl. 30, 36, 40.
Goldene Uhren zu fl. 28, 30, 32, 36, 38, 40, 45,
fl. 50, 60, 70-150.
I. Qualität **Vendel-Uhren,** eine Fierde für jede
Wohnung, zu fl. 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 48,
fl. 50, 60, 70-150.
Französische **Bureau-, Marine- und Wecker-**
Uhren etc. etc.
Gold- und Silber-Ketten, amtlich geprobt, und zwar:
silberne Ketten zu fl. 3, 4, 5 bis fl. 12; gol-
dene Halsketten zu fl. 32, 34, 36, 40 bis fl. 80,
fl. 150.
Reparaturen, mit einjähriger Garantie, werden
nach der neuesten Art solid gemacht.
Ausführliche **Preis-Courante gratis** und
franco. 5-20

Friedrich Baumann,

am großen Ring, neben der Haupt-Trafik,

empfiehlt zu billigen festgesetzten Preisen für die

Frühjahr- und Sommer-Saison

sein in Wien sorgfältig selbstgewähltes, in den modernsten und beliebtesten
Farben-Nuancen vorzüglich gut assortirtes Lager der verschiedenartigsten **Damen-**
Kleiderstoffe, ebenso **das Neueste** in den mannigfaltigsten übrigen von ihm ge-
führten Artikeln, und erlaubt sich hiermit gleichzeitig ein geehrtes p. t. Publikum zum
gefälligen Besuche ergebenst einzuladen. 2-3

Anzeige.

Gustav Treiber, Dimmer- und Decorationsmaler,

erlaubt sich einem p. t. Publikum anzuzeigen, daß er vom 1. Mai l. J. an alle in sein Fach schlagende Ar-
beiten übernimmt, dieselben geschmackvoll und solid bei möglichst billigen Preisen ausführt. Ebenso werden
auch Arbeiten auf dem Ranke übernommen. Gefällige Aufträge bittet zu richten an

Gustav Treiber, Maler,
Hermannstadt, Neugasse No. 32.
1-3

Amerikanische Schweinfette,
prima Qualität,
à fl. 35 1/2 - 36 1/2;

Amerikanischer Speck
à fl. 33 1/2 - 35 1/2

zu haben bei 5-12

A. Deutsch

in Arad, nächst der Promenade.

J. Bergl,

Manufacturwarenhans,
Wien, Mariahilferstrasse 77.
Einzige Quelle für nur echte und solide
Waare.

Bu 27 fr.

Verkauf von **modernen Kleiderstoffen,**
Barège, Lüster, Grenadin, edelfarbige
Percaile, Battist, Jaconat, weiß und färb-
big Brillantin, feiner Leinwand, Tisch-
zeug, Bettzeug, weiß und färbig Gradl,
weiße Leinentücher, Netz-, Mousselin-
und Zitz-Vorhänge, Teppiche Seiden-
schärpen und noch viele Artikel.

Dieselbst sind auch zu höheren, je-
doch gleichmäßig billigen Preisen:
Mohair, Lüster, Ripse, Barège, Gazé
in allen Farben, **Piquet, Casemir** schwarz
und färbig, **modernste Kleiderstoffe** und
sonstige Artikel zu haben.

Ein einziger Besuch oder Probebestellung überzeugt
von der Richtigkeit des Obangeführten.
Aufträge werden prompt per Nachnahme ausgeführt
und Muster auf Verlangen franco eingekendet. 1-6

Warnung.

Zur Ergänzung meiner früheren Warnungen, **Fal-**
sificate meines Kornbunburger Viehpulvers
betreffend, gebe ich bekannt, daß in jüngster Zeit von ei-
nem unehelichen Viehpulver in Verkehr gebracht wurde,
das mit einer Signette versehen ist, auf welcher zwar we-
der meine Firma, noch die Benennung „Kornbunburger
Viehpulver“ vorkommt, die jedoch in Form, Farbe und
Beschaffenheit so große Ähnlichkeit mit meiner echten ge-
richtlichen Marke hat, daß die mit jener Signette versehenen
Viehpulver-Ballete mit meinem Erzeugnisse verwech-
selt werden können.
Nachdem durch den einflussreichen Wahrspruch der
Schweren Rinder die Nachahmung meiner Marke constatirt
war, wurde jenem unehelichen Viehpulver die weitere Verwen-
dung jener von mir beanstandeten Signette
gerichtlich verboten und wurde ich Wiederverkäufer
jenes unehelichen Viehpulvers darauf zu-
merksam, daß der weitere Verkauf desselben dessen
gerichtliche Beschlagnahme zur Folge hat und
mit Geld-, eventuell auch mit Verhaftungs- be-
lastung bedroht ist.
Die Herren Käufer meines echten **f. f. conc.**
Kornbunburger Viehpulvers wollen darauf achten,
daß auch durch dessen Signette mein unten folgender Wa-
renzeichen in rother Farbe angebracht ist.
Meine Veterinärpräparate sind echt nur zu beziehen:
In **Hermannstadt** bei **Hrn. F. Werner** und
Hrn. Fr. Jahn; in **Pross** bei **Hrn. E. V. Kockert;**
in **Arad** bei **Hrn. Julius Fröhlich, Apotheker;**
in **Kronstadt** bei **Hrn. J. L. & A. Heschel;**
in **Alb. v. Gyertyány;** in **Klausenburg** bei **Hrn.**
J. Wolf, Hr. Josef Karvay, Hr. S. Dietrich und
Hrn. Em. Csiky; in **Neap** bei **Hrn. Nagelschmid's**
Eben; in **Clujburg** bei **Hrn. J. B. Teutsch;** in
Seps-Sz. György bei **Hrn. Benkó Csutak.**

Wer mit einem falscher meiner geschützten
Marke darauf nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen
Verfolgung unterziehen laun, empfängt eine **Recom-**
pense bis zu **200 Gulden.** 2-2

Handwritten signature



Bei der **Wiener**
Weltausstellung
ausgezeichnet!



Johann Láposy,

Civil- und Militärschneider in Hermannstadt,
Gewölbe: Seltauergasse No. 16 (im Dr. Tellmann'schen Hause),
empfiehlt sein reich sortirtes Lager von fertigen

Frühjahrs- und Sommerkleidern
für Herren

von den modernsten und dauerhaftesten Tuchstoffen, welche der Gefertigte persönlich bei
seiner jüngsten Geschäftsreise in der Fabrik ausgewählt, in neuester Façon und zu stauend

billigen Preisen.

Aufträge zur Anfertigung von Herrenkleidern jeder Art werden binnen kürzester Zeit
sowohl in loco Hermannstadt, als auch für auswärts zur größten Zufriedenheit der
Herren Besteller effectuirt. 5-6

Siehe zwei Beilagen

Aemtlliche

Von der k. ung. O-
bely wegen Besetzung der
György. Geluché bis 5.
- Vom Bezirks-Comité
der Pfarre in Peterdorf.
- Vom k. Gerichts-
Concurat über das Vermö-
gen. Anmelungen bis 5
Rainay Ignác.

Specie

Anatherin

von **J. G. Popp,** l.
Bognegasse 2, darge-
legt v. Verordnet au-
ris, Brüssel, Amsterdam
Dr. Oppolzer, Rector
Kletzinsky, Dr. Brants,
nenschein in Berlin etc
licher Leibarzt in Braun-
v. Schaffer, Dr. J. Fett
Ra

Es dient zur Rein-
igung durch seine chemische
sich und auf den Zähnen
Besonders zu emp-
fiehlt, weil die zwi-
schenden durch ihren Ue-
berflutet werden und
Munde verfeinert.
Selbst in denjenige
stein sich abzulagern
gewendet, indem es der
ist auch nur der kleinste
so wird der so entblöhte
geht jedenfalls zu Grund
Es gibt den Zähne
wieder, indem es je-
derzeit und abspült.
Sehr ausbreitend
künstlicher Zähne. Es
sich in Farbe, in ihrem
Weinfein, sowie es selte
Es beschleunigt
hohle und brandige Zäh-
ne durch den weitem
Ebenso demüthigt
wasser auch gegen
ein sicheres und verläss-
liches von bösen Zähnen
schmerzen. Das An-
nehmen ist ohne daß es
zu befürchten hat, den
Ueberflutet schädigen
Mundwasser in
Athems, sowie riechen
täglich öftere Ausspülen
Nicht genug zu em-
pfehlen Zahnfleisch.
wasser taum vier
so verbindet die Wis-
macht einer gefälligeren
Ebenso treffend
Mundwasser bei
Uebel, an dem so viele
wie auch, wenn im vor-
Zahnfleisch eintritt.
Ein sicheres Mittel
wasser ebenfalls bei
Die Ursache hiervon liegt
In diesem Falle ist ein-
lich, da sie das Zahn-
fleisch zu bevorzugen mit
Preis 1 fl. 40 kr.

Anatherin

Diese Zahn-Pasta weicht
vielleicht Eigentümlichkeit
anempfehlen zu werden; im
einen angenehmen Geschnad-
liches Mittel gegen jeden
Nicht minder ist diese
Zähne anzuwenden und vorzuzie-
hen an den Zähnen haftende
Zähne nicht weiß und das
sehr zweckmäßig ist diese
benutzen, wie auch jenen,
Ebenso verfeinert.
Preis per Por

Vegetabilisc

Es reinigt die Zähne der
nicht nur der gewöhnlich so
auch die Zahn-
Preis per

Zu haben in:

- Hermannstadt bei
Hrn. J. Fr. Zöllner, l.
Reissenberger, klein
J. Jekeli, Apotheker.
- **Abudbánya** bei **Hrn.**
Alvinoz bei **Hrn. N. v. F.**
Hunyad bei **Hrn. W. H.**
bei **Hrn. Dietrich et Fle-**
Schieszl, Apotheker; -
Fr. v. Steinburg, Apothe-
Lanyi, Apotheker; -
Déva bei **Hrn. Bosniak**
Apotheker; - **Elisabet**
Apotheker; - **Fogaras**
theker; - **Gross-Schen-**
ker; - **Gy.-Sz.-Miklos**
bei **Hrn. A. Mateli, Apo-**
Binder, Apotheker; -
Apotheker, Hr. D. Rek-
sárhely bei **Hrn. Babica**
bei **Hrn. Joh. Wolf, Hr.**
J. Engel, Apotheker, u-
stadt bei **Hrn. Jekelius**
sárhely bei **Hrn. Fog-**
Apotheker; - **N.-Enye-**
ker; - **N.-Károly** bei
Nagybánya bei **Hrn. S.**
markt bei **Hrn. F. Schi-**
Hrn. J. Melas, Apothe-
Feymann; - **Schässbu-**
J. B. Teutsch, und Hr.
Régen bei **Hrn. Traugo-**
Wolf, Apotheker; -
czasi; - **Vajda-Huny-**
ker; - **Zalathna** bei **Hr.**
bei **Hrn. Weiss, Apot-**

Martin Binder von Bruden, Michael Binder von Nadeln, Michael Müller von Rauthal, Franz Keul von Schaaß, K. Gleim von Schäßburg, G. Kraus von Trappold, G. Benning von Wollendorf. — Zusammen 53 Mitglieder.

Abwesend: A. Die Mitglieder des Bezirks-Conistoriums: die weltlichen Räte Josef Gull, Bürgermeister, Fr. v. Sternheim, pensionirter Senator, die weltlichen Erasmänner K. Roth, Stadthann, H. Melas, Advocat, Wilh. Pomarius, Fiscal.

B. Die Pfarrer des Kirchenbezirks: G. Denndorf von Balán, Martin Briedrecher von Groß-Allisch (frant), Johann Höchsmann von Dunesdorf, M. Müller von Feliendorf, Fr. Binder von Klossdorf, G. Denndorf von Kreisch (entschuldigt), Johann Stürzer von Reithausen, Samuel Liaz von Zenderich, Georg Römer von Zuckmantel.

C. Die weltlichen Abgeordneten von: Balán, Kaisb, Klossdorf, Nadesch, Zenderich und Zuckmantel. — Zusammen 20 Mitglieder.

Nach erfolgter Prüfung der Beglaubigungsschreiben und Verifizierung der weltlichen Abgeordneten eröffnet der Vorsitz die Verhandlungen mit nachstehenden Worten:

Indem ich unsere Versammlung als beschlußfähig constatire und den Beginn unserer Verhandlungen einleite, kann ich nicht umhin, einen Blick auf die Ereignisse des Tages zu werfen und dessen zu gedenken, was die Zeit mit dem gestrigen Tage für Oesterreich-Ungarns Geschichte erfüllte. Wohl haben wir dessen auch in allen Gottesdiensten unserer evangelischen Landeskirche in erhebendem Gebete gedacht, und doch kann in diesen Tagen keine Versammlung von evangelischen Sachen zusammenzutreten, ohne dessen immer wieder und wieder zu gedenken, an was uns der gestrige Tag und eine 25-jährige Rück Erinnerung so ernst und eindringlich ermahnen. Wir, die geistlichen Vertreter unserer kirchlichen Sprengels, können und wollen nicht auf politischem Gebiete uns ergehen, nicht Feinden oder Feinden, Befürchtungen oder Hoffnungen nach der einen oder andern Beziehung wachrufen und nähren. — Wir, die Vertreter der Kirche, müssen aber auch in unserer heutigen Versammlung gedenken dessen, was unter der Regierung Allerhöchst Sr. Majestät, unseres Allergnädigsten Königs und Landesfürsten Franz Josef I. für unsere evangelische Landeskirche Segensreiches geschehen! Da können wir denn nicht nur nicht vergessen und verschweigen die Hochachtung der Kirche des Gleichberechtigten für alle Glaubensgenossen im Lande, sondern müssen vor Allem gedenken bezüglich unserer Landeskirche der geistlichen Absetzung des Lehnten als Grundlast, der Neugestaltung der inneren Verfassung unserer Landeskirche, der Unterstützung derselben aus Staatsmitteln, der Aufrechthaltung der Autonomie unserer Kirche selbst gegen Angriffe auf die Rechte dieser Kirche und die Anrufung der Staatsgewalt zu Eingriffen in die Beschlüsse der autonomen kirchlichen Behörden, hervorgerufen durch Mitglieder der eigenen Kirche.

Indem wir dessen gedenken, und dabei von Herzen einstimmen in die Huldigungsworte, welche wie die geistlichen Vertreter unserer Nation, so auch die oberste Behörde unserer evangelischen Landeskirche an den Stufen des Thrones Sr. Majestät in diesen Tagen in homagialer Treue niedergelegt haben, drängt es uns, doch genügt es uns, voll zuversichtlicher Hoffnung bezüglich des unverkürzten Fortbestandes unserer evangelischen Landeskirche unsern loyalen Gefinnungen und patriotischen Gefühlen Ausdruck zu geben, weshalb ich Sie ersehe, ein Hoch! auszubringen Allerhöchst Sr. apostolischen Majestät dem Kaiser von Oesterreich und apostolischen Könige von Ungarn, unserm Allergnädigsten Landesfürsten,

Franz Josef I.

Er lebe hoch!

Die ganze Versammlung erhebt sich von den Sigen und bringt ein wiederholtes lebhaftes Hoch!

Und somit erkläre ich unsere heutige Versammlung für eröffnet und lade Sie insgesamt ein, an unsern Verhandlungen in gewohnter Weise lebhaften Antheil nehmen zu wollen.

Ueber Einladung des Vorsitzers theilt, Z. 1, V.C.-Z. 412/1873, der geistliche Rath Friedrich Marienburg, als Referent in Schulsachen, aus den diesjährigen Schulcommissariatsberichten mit:

I. Bezüglich des Schulbesuches:

1. Im Winterhalbjahre, wornach für den ganzen Bezirk die Durchschnittszahl der Veräumnisse:

- a) wegen Krankheit auf . . . 17.3
b) wegen anderer Ursachen auf . . . 10.6
c) ohne Entschuldigung auf . . . 4.5
d) im Ganzen auf . . . 32.5 sich stellt.

Diesem entfallen auf Schäßburg allein:

- a) wegen Krankheit . . . 23.9
b) wegen anderer Ursachen . . . 12.4
c) ohne Entschuldigung . . . 10.2
d) im Ganzen . . . 45.4

Auf die ländliche Bevölkerung:

- a) wegen Krankheit . . . 15.8
b) wegen anderer Ursachen . . . 10.2
c) ohne Entschuldigung . . . 3.9
d) im Ganzen . . . 29.3

Am günstigsten stellte sich der Schulbesuch in:

Table with 2 columns: Location and Statistics. Rows: Meuburg, Denndorf, Feliendorf.

Am ungünstigsten dagegen in:

Table with 2 columns: Location and Statistics. Rows: Nadesch, Kaisb, Schäßburg.

2. Im Sommerhalbjahre (ohne Schäßburg) stellt sich die Durchschnittszahl:

- a) wegen Krankheit auf . . . 4.3
b) wegen anderer Ursachen . . . 3.8
c) ohne Entschuldigung auf . . . 12.6

In einzelnen Gemeinden steigt hier die Durchschnittszahl der nicht entschuldigten Veräumnisse auf 33.8, ja sogar 49.7, nämlich in Groß-Kapfen 49.7, Schaaß 33.8, Maniersch 23.6, Kreisch 23.2, Groß-Allisch 21.1 u. c. Am günstigsten ist sie für Deutsch-Kreuz mit 0.1, Wollendorf 0.4, Neudorf 0.2, Halvelagen 1.0, Denndorf 1.5 u. c.

3. In der Wiederholungsschule:

- a) wegen Krankheit . . . 1.1
b) wegen anderer Ursachen . . . 1.3
c) ohne Entschuldigung . . . 2.8
d) im Ganzen . . . 5.5

II. Bezüglich der Lehrer kommen auf 4699 Schüler 84 Lehrer, welche in 134 Classen unterrichten. Auf einen Lehrer kommen darnach im Durchschnitte 55.9, auf eine Classe 35.6 Schüler.

Die gemachten Mittheilungen werden von der Versammlung mit Theilnahme zur Kenntniß genommen.

3. 2. Vorsitz ergreift das Wort und trägt vor: Bekanntlich sei auf dem Einberufungsschreiben als Verhandlungsgegenstand dieser Bezirkskirchenversammlung bezeichnet gewesen, die Feststellung des Kostenveranschlagtes für das Jahr 1874. Den Gegenstand habe man aufgenommen in Abwesenheit des Herrn Bezirkskirchenmeisters; Wohlwollende habe nun gerathen, um der klaren Einsicht willen diesen Gegenstand der nächsten Bezirkskirchenversammlung vorzubehalten, da eine zwingende Nothwendigkeit nicht vorhanden sei, das Jahresbudget pro 1874 jetzt schon zu verhandeln, daselbe sich überdies aus der für 1873 gestellten Rechnung bedeutend leichter und übersichtlicher darstellen lasse.

Um zugleich die kirchenordnungsmäßige Prüfung der 1873-er Rechnungen schneller zum Abschlusse zu bringen, stellt Vorsitz die Anfrage, ob es nicht genehm wäre, für die 1873-er Rechnungen die Prüfungscommission heute schon zu bestellen? Es könnten damit die Protokollverificatoren betraut werden.

Dem Antrage wird allseitig beigestimmt und einhellig beschloffen: die 1873-er Rechnungen seien den zu bestellenden Protokollverificatoren zur Prüfung und schriftlichen Berichterstattung zuzuwenden.

3. 3. Sofort trägt Bezirkskirchenmeister K. Misselbacher vor, nachstehende Vorlage:

V.C.-Z. 131/1873.

Löbliche Bezirkskirchenversammlung!

Der Bezirkskirchenbediener Johann Löw bittet mittelst Gesuches vom 25. Februar 1873, das löbliche Bezirks-Conistorium wolle mit Rücksicht darauf, daß durch die seit September 1872 erfolgte Verlegung der Bezirksconistorial- und Bezirkssehergerichts-Sitzungen aus dem Pfarrhause in ein von seiner Wohnung entfernter gelegenes Local seine Dienstleistung nicht nur bedeutend erschwert und vermehrt worden sei, sondern daß er hiedurch auch von der Ausübung seines Gewerbes mehr als früher abgezogen werde, — eine Erhöhung seiner Entlohnung von 30 fl. ö. W. auf mindestens 50 fl. ö. W. vom 1. October 1872 an bei der löblichen Bezirkskirchenversammlung befürworten.

In Anerkennung der, von dem Gesuchsteller angeführten Gründe, trägt das gefertigte Bezirks-Conistorium darauf an, die löbliche Bezirkskirchenversammlung wolle beschließen und bewilligen, die Entlohnung des Bezirkskirchenbedieners für die Dienstleistungen bei dem löblichen Bezirks-Conistorium und dem Bezirkssehergerichte solle vom 1. Januar 1873 an auf jährliche 50 fl. ö. W., und zwar zur Hälfte aus der eigentlichen Bezirkskirchenkasse, zur andern Hälfte aus den Ehegerichtszügen erhöht werden.

Zunächst bemerkt der Vorsitz, dieses Gesuch habe das löbliche Bezirks-Conistorium in Abwesenheit des Herrn Bezirkskirchenmeisters (im August bekanntlich auf Reisen) nicht in Verhandlung nehmen wollen, weil ja der Bezirkskirchenmeister allein die nöthigen Aufschlüsse über den Stand der Casse zu geben in der Lage sei.

Da nach der gegebenen Auskunft die Bezirkskirchenkasse die beantragte Mehrausgabe zu tragen in der Lage ist, so wird die Vorlage ohne Debatte vollinhaltlich angenommen.

3. 4. Zur V.C.-Z. 244/1873 trägt Vorsitz den nachstehenden Bericht über die diesjährigen Ergänzungswahlen vor:

Löbliche Bezirkskirchenversammlung!

Gemäß den unter dem 7. April l. J., Z. 185/1873, an die Pfarrgemeinden des Kirchenbezirks erlassenen Weisungen haben dieselben die kirchlichen Ergänzungswahlen vorgenommen, die bezüglich des Protokolls zur Einsicht vorgelegt und die einverlangten Berichte erstattet, mit alleiniger Ausnahme der Pfarrgemeinde Kaisb, woher bis heute (2. December) weder ein Wahlprotokoll eingereicht, noch ein Bericht vorgelegt wurde — weil daselbst zufolge mündlicher Mittheilung die Ergänzungswahlen des Presbyteriums erst am 30. November l. J. stattgefunden haben!

Die Ergebnisse der Wahlen sind auch diesmal in einer Uebersichtstabelle zusammengestellt, und es erscheint nicht unzweckmäßig, dieselben im Einzelnen hervorzuheben und in Etwas zu beleuchten.

I. Anstände bei Vornahme und Durchführung dieser Wahlen ergaben sich nur wenige. Es zeigte sich:

1. Die Gemeindevertretung in Groß-Allisch einmal und jene von Kreisch zweimal beschlußunfähig.

2. Einsprache, und zwar mündliche, wie schriftliche wurde erhoben in Denndorf gegen zwei Presbyterialmitglieder, jedoch im eigenen Wirkungsbereich vom Presbyterium ausgetragen.

3. In einer förmlichen Klage kam es in Klossdorf gegen ein wiedergewähltes Presbyterialmitglied. Doch mußte Presbyterium und Bezirks-Conistorium die unbestimmte Klage zurückweisen.

II. Zur Vornahme der Ergänzungswahlen der Gemeindevertretungen begannen die Vorbereiten bereits im April, durchschnittlich im Mai.

1. Vorgenommen wurde dieselbe zuerst in: Halvelagen am 4. Mai; es folgten

Arfeden, Deutsch-Kreuz } am 11. Mai, und weiter

Schaaß im Mai noch: Feliendorf, Maniersch, Meischendorf, Neudorf, Peshendorf, Nadeln, Rauthal, Zenderich, Zuckmantel;

die übrigen Pfarrgemeinden vollzogen die Wahl im Juni, Schäßburg am 30. Juli, in Malmkrog am 2. November in Folge besonderer Mahnung und Weisung und ebenso in Kaisb am 2. November.

2. Die Betheiligung der Urwähler an der Ergänzungswahl war auch diesmal durchschnittlich sehr gering. Es betheiligten sich überhaupt an der Wahl in:

Table with 2 columns: Location and Number of Voters. Rows: Meischendorf, Nadesch, Peshendorf, Groß-Kapfen, Groß-Allisch, Malmkrog, Nadeln, Rauthal, Henndorf, Marienburg, Bodendorf, Kaisb, Trappold, u. f. w., Arfeden, Denndorf, Zuckmantel, Maniersch, Feliendorf, und Schäßburg, gegen 511 des Jahres 1871 und gegen 778 des Jahres 1869!

3. Anschaulicher und übersichtlicher stellt sich diese Betheiligung dar, ausgedrückt in Prozenten der Wähler. Sie war am schwächsten in:

Table with 2 columns: Location and Percentage of Voters. Rows: Kaisb, Groß-Allisch, Zenderich, Malmkrog, Groß-Kapfen, Schäßburg, Nadesch, Meischendorf, Henndorf, u. f. w.;

am stärksten in:

Table with 2 columns: Location and Number of Voters. Rows: Feliendorf, Maniersch, Bruden, Zuckmantel, Reithausen, Kreisch, Arfeden, Rauthal, u. f. w.

u. f. w.

4. Im Vergleich mit den Wahlen des Jahres 1871 ergibt sich eine Zunahme in 9 Gemeinden und zwar in:

Table with 2 columns: Location and Number of Voters. Rows: Arfeden, Trappold, Feliendorf, Neudorf, Marienburg, Denndorf, Henndorf, Bruden, Malmkrog, dagegen eine Abnahme in 19 Gemeinden und zwar in:

Table with 2 columns: Location and Number of Voters. Rows: Nadesch, Schäßburg, Peshendorf, Nadeln, Deutsch-Kreuz, Schaaß, Groß-Kapfen, Bodendorf, Kreisch, Maniersch, Groß-Allisch, Kaisb, Meischendorf, Halvelagen, Reithausen, Meuburg, Zenderich, Rauthal, Zuckmantel.

5. Die Ergebnisse bezüglich neugewählter Gemeinde-Vertretungs-Mitglieder schwanken zwischen 0 bis 22; neugewählt wurden nämlich in Halvelagen und Nadesch 0 Vertreter,

Table with 2 columns: Location and Number of Representatives. Rows: Maniersch, Allisch, Meischendorf, Schaaß und Zuckmantel, Bodendorf, Feliendorf, Deutsch-Kreuz, Meuburg, Arfeden, Kapfen, Bruden, Kaisb, Reithausen, Nadeln, Kreisch, Malmkrog, Rauthal, Henndorf, Marienburg, Peshendorf, Trappold und Neudorf, Denndorf und Neudorf, Schäßburg.

6. Wegen erfreulicher Zunahme der Gemeinde wurden die Vertretungskörper in Meuburg (über 500 Seelen) gefesselt erhöht, nämlich die Gemeinde-Vertretung auf 48 und das Presbyterium auf 12 Mitglieder; dagegen mußte in Dunesdorf wegen bedauerlicher Abnahme der Gemeinde (unter 300 Seelen) die 1870 constituirte Gemeindevertretung aufgelöst und sämtliche wahlberechtigte Gemeindeglieder als Gemeindevertreter aufgerufen und behandelt werden.

III. Die Presbyterial-Ergänzungswahlen:

1. begannen wieder in Halvelagen am 25. Mai und wurden vorgenommen im Juni von 23 Gemeinden, also daß im Juli nur folgten: Groß-Allisch, Balán, Marienburg und Klossdorf, im August in Schäßburg und Trappold, am 16. November in Malmkrog, und endlich am 30. November in Kaisb.

2. Es betheiligten sich hiebei und waren eben beschlußfähig in: Groß-Kapfen und Neudorf . . . 31 Vertreter, Groß-Allisch und Henndorf . . . 32 " Malmkrog, Meuburg, Nadesch, Rauthal . . . 33 " u. f. w.

u. f. w.

am stärksten in:

Table with 2 columns: Location and Number of Representatives. Rows: Schäßburg, Zenderich, Zuckmantel, Maniersch, Denndorf, Schaaß, u. f. w.

u. f. w.

3. Wo die Urwähler gemäß §. 22 der Kirchenverfassung auch diese Wahl vollzogen, sank die Zahl in:

Table with 2 columns: Location and Number of Representatives. Rows: Bruden, Klossdorf, Meischendorf, Bodendorf und Nadeln, Reithausen, Rauthal, u. f. w.

4. Im Vergleich mit den Wahlen des Jahres 1871 ergab sich eine Zunahme in:

Table with 2 columns: Location and Number of Representatives. Rows: Zenderich, Schaaß, Zuckmantel, Denndorf und Trappold, Marienburg, Kreisch und Maniersch, Kaisb, Halvelagen, Arfeden, Henndorf und Peshendorf, und eine Abnahme in:

Table with 2 columns: Location and Number of Representatives. Rows: Schäßburg, Feliendorf, Nadesch, Allisch und Malmkrog, Neudorf, Bodendorf und Deutsch-Kreuz.

5. Die Ergebnisse der Presbyterialwahlen hinsichtlich neugewählter Mitglieder schwankte zwischen 0 und 8; es wurden nämlich neugewählt in:

Balan, Feliendorf, Zuckmantel, Arfeden, Bodendorf, Halvelagen, Kreithausen, Malmkrog, Neudorf, Peshendorf, Groß-Allisch, Maniersch, Schäßburg, Henndorf.

IV. Als besond

meinden ein den früh an den Ergänzungswahlen Zwischenräumen, nämlich und zwar entweder in der Kirchenräter willen zum Gegenstande Antrages zunächst bis zu zwei Seiten; die händlichen Wähler im Allgemeinen die ständige Abnahme der Spreche; aber auf der Dauer auf 8 und 12 so lange fortwirken reistehenden Geschehe.

Nachdem noch die Conistorialvorlage ergriffen wird bei der mit großer Majorität Conistorium beauftragt, Z. 5. V.C.-Z. Erasmann im Bezirk unter dem 20. October bezügliches Mandat zur Neuwahl eines auf die noch übrige Nachdem zur Verprochen werden, werde abzugeben, worauf bestehend aus Pfarrer K. Gleim verzeichnet G. Schuller, Fr. Binder, Pf. Johann Teutsch, Josef Haltrich, Daniel Göbbel, Es erscheint sein Erasmann im Bezirk in Halvelagen, welche von der Versammlung Der Gewählte Arbeit hinreichend Arbeit abweisen, in der zu können.

Z. 6. Es kom Bezirks-Conistoriums. V.C.-Z. 430/1873.

Löblid

In Erwägung, Kirchenverfassung über zusammenhang mit der geübt werden kann; in Erwägung, führung des erhaltenen der baaren Auslagen einen Versuch zu fordern vom Bezirks-Conistorium in Erwägung, Conistoriums als ihm zu diesem Zwecke suchen muß, bis es ihm Männern zu bestellen, sprechen zu können in denkllicher, weil die Bedeutung ausstehend diese aufgefordert und commissionellen Actien Conistorium zu erlegen in Erwägung, de einer schnellen und Rechtspflege geboten Mittel zur Verfügung werde von der l

Es seien diejenige nungs- und Disciplin in die Bezirkskirchen für die sonstigen Bed

künftige Jahr nicht in kirchencasse stets effectiv zum Zwecke der Ausgab Unteruchungs-Commissi Nachdem Michael

Henrich, Pfarrer von wird derselbe einhellig 3. 7. Geistlicher trägt weiter vor die 431/1873:

Löblid

Es ist eine Thatsa tagesfrühtlichen an bezirkte nicht besucht und Schwesternschaften. an kirchlichem und relig Die Frühstunden des denen nur zu oft benöth für die Zeit des Haupt wie es nur löblich ist, werden will, daß sie de selbst verwenden könne, Absicht nicht besser geb lassen und dafür der gemacht wird? Für de ohne die Frühstunde den Sommermonaten

Table with 2 columns: Year (1871) and Value (e.g., 88.1, 65.3, 58.2, 56.6, 51.5, 50.8, 45.7, 41.0)

Jahres 1871 ergibt sich

Table with 2 columns: Year (1871) and Value (e.g., 20.7, 19.1, 15.1, 12.2, 11.8, 10.8, 8.8, 3.2, 2.9)

war in:

Table with 2 columns: Year (1871) and Value (e.g., 35.3, 34.4, 28.2, 24.1, 23.9, 21.1, 18.8, 16.2, 13.2, 10.7, 9.7, 8.9, 8.1, 6.9, 4.5, 3.2, 2.3, 2.0, 1.4)

er Gemeinde-Vertre-

neugewählt wurden

Table with 2 columns: Year (1871) and Value (e.g., 1 Vertreter, je 2, je 3, je 4, je 5, je 6, je 7, je 9, 22)

nde wurden die Ver-

gesellschaft erhöht, näm-

Presbyterium auf 12

gen bedauerlicher Ab-

1870 constituirte Ge-

richtige Gemeindeglieder

verden.

gewählt:

Table with 2 columns: Year (1871) and Value (e.g., 71 Vertreter, 58, 54, 53, 51, 50)

irchenverfassung auch

Table with 2 columns: Year (1871) and Value (e.g., 2 Wähler, 7, 4 Wähler, 3, 2, 1)

res 1871 ergab sich

Table with 2 columns: Year (1871) and Value (e.g., 26 Wählern, 19, 14, 11, 9, 7, 5, 3, 2, 1)

mit 30 Wählern,

Table with 2 columns: Year (1871) and Value (e.g., 13, 8, 3, 2, 1)

hinichtlich neu-

es wurden nämlich

Table with 2 columns: Location (Balau, Felsendorf, Klossdorf, Meburg, Schaas, Zuckmantel, Arcteden, Bodendorf, Dunesdorf, Felsendorf, Halbelagen, Kreisch, Nauthal, Trappold, Fenderich je, Malmfroz, Weischendorf, Nadelich, Reithaujen, Reudorf, Peshendorf, Pruden, Nadeln, Wolkendorf je, Groß-Alisch, Demndorf, Deutsch-Kreuz, Kaslen, Manierich, Marienburg je, Schäßburg, Henndorf) and Value (0 Mitglieder, 1, 2, 3, 6, 8)

IV. Als besondere Wünsche brachten auch diesmal acht Gemeinden ein den früheren Antrag: „Es sollten, weil die Beteiligung an den Ergänzungswahlen so geringe sei, diese Wahlen nur in längeren Zwischenräumen, nämlich nur von 4 zu 4 Jahren vorgenommen werden, und zwar entweder im November und Dezember oder, um der Wahl der Kirchenväter willen, im Januar und Februar.“

Zum Gegenstande spricht bei der Verhandlung des letztgestellten Antrages zunächst Pfarrer Ernst und macht geltend, die Sache habe zwei Seiten; die häufige Wiederkehr der Wahlen könne allerdings bei den Wählern im Allgemeinen das Interesse abzuschwächen, wofür die stetige Abnahme der Beteiligung der Wähler an den kirchlichen Wahlen spreche; aber auf der andern Seite sei es doch bedenklich, die Mandatsdauer auf 8 und 12 Jahre auszudehnen, indem etwaige Mißgriffe dann so lange fortwirken etc. etc. Redner ist für die Beibehaltung des bestehenden Gesetzes.

Nachdem noch von einigen Mitgliedern in kurzen Bemerkungen die Consistorialvorlage unterstützt worden und Niemand weiter das Wort ergreift, wird bei der Abstimmung der Antrag des Bezirks-Consistoriums mit großer Majorität angenommen und darnach das Bezirks-Consistorium beauftragt, das Weitere zu veranlassen.

3. 5. B.-C.-Z. 385/1873. Der Vorsitzende eröffnet, der geistliche Ersatzmann im Bezirksgericht Pfarrer Martin Briebröcher habe unter dem 20. October l. J. mit Angabe triftiger Gründe sein diesbezügliches Mandat niedergelegt, und fordert die Versammlung auf, zur Neuwahl eines geistlichen Ersatzmannes für das Bezirksgericht auf die noch übrige Mandatsdauer.

Nachdem zur Besprechung auf kurze Zeit die Sitzung war unterbrochen worden, werden nach Wiedereröffnung derselben 51 Stimmzettel abgegeben, worauf von der dazu bestellten Scrutiniens-Commission, bestehend aus Pfarrer G. Schuller und dem Schäßburger Abgeordneten K. Klein verzeichnet sind und gezählt werden für:

Table with 2 columns: Name (G. Schuller, Fr. Binder, Johann Teutsch, Josef Haltrich, Daniel Göbbel) and Value (31 Stimmen, 2, 14, 3, 1)

Es erscheint somit mit absoluter Stimmenmehrheit zum geistlichen Ersatzmann im Bezirksgericht gewählt: Georg Schuller, Pfarrer in Halbelagen, welcher dann als solcher vom Vorsitzenden ausgerufen und von der Versammlung begrüßt wird.

Der Gewählte erklärt unter Hinweisung auf die ihm durch seine Wahl zum geistlichen Ersatzmann im Bezirks-Consistorium mit Berufsarbeit hinreichend theilhaftig zu sein, dennoch wolle er auch dieses Mandat nicht abweisen, in der Hoffnung, die bezüglichlichen Amtspflichten erfüllen zu können.

3. 6. Es kommt zur Verhandlung nachstehende Vorlage des Bezirks-Consistoriums. Referent Fr. Ernst, Pfarrer in Demndorf, B.-C.-Z. 430/1873.

Löbliche Bezirkskirchenversammlung!

In Erwägung, daß vom Bezirks-Consistorium die ihm von der Kirchenverfassung übertragene Disciplinargerichtsbarkeit nur im Zusammenhange mit der Aufstellung von Untersuchungs-Commissionen ausgeübt werden kann;

in Erwägung, daß diese Commissionen, indem sie an die Ausführung des erhaltenen Auftrages gehen, zur Verrichtung wenigstens der baaren Auslagen bis zum — und am Orte ihrer Amtshätigkeit einen Voranschuß zu fordern berechtigt sind, ja einen solchen im Voraus vom Bezirks-Consistorium angewiesen erhalten sollten;

in Erwägung, daß es einerseits für die Functionen des Bezirks-Consistoriums als Disciplinargericht verschleppend ist, wenn es, weil ihm zu diesem Zwecke Geld nicht zur Verfügung steht, etlichemal verurtheilt muß, bis es ihm gelingt, die benötigte Commission mit solchen Männern zu bestellen, welche auch ohne Voranschuß dem Auftrage entsprechen zu können in der Lage sind, — daß es andererseits aber bedenklicher, weil die Stellung der Commissionen allen möglichen Mißdeutungen auslegend und überdies die Parteien absprechend ist, wenn diese aufgefordert und verhalten werden, wie als eine Bedingung der commissionellen Activirung den benötigten Voranschuß beim Bezirks-Consistorium zu erlegen;

in Erwägung, daß es nach dem Vorausgeschickten vom Interesse einer schnellen und von allen Zufällen unabhängigen diesbezüglichen Rechtspflege geboten ist, dem Bezirks-Consistorium die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen;

werde von der löbl. Bezirkskirchenversammlung beschloffen:

Es seien diejenigen Beträge, welche im laufenden Jahre an Ordnungs- und Disciplinargesellen, sowie an erparten Ehegerichtsgebühren in die Bezirkskassencasse eingelassen sind oder noch einfließen werden, für die sonstigen Bedürfnisse des Kirchenbezirks im Budget für das künftige Jahr nicht in Verwendung zu nehmen, sondern in der Bezirkskassencasse stets effectiv emporzubehalten und dem Bezirks-Consistorium zum Zwecke der Auszahlung von Voranschüssen an eventuelle Disciplinargerichts-Commissionen zur Verfügung zu stellen.

Nachdem Michael Schuller, Pfarrer von Arcteden, und Johann Henrich, Pfarrer von Felsdorf, übereinstimmend den Antrag empfohlen, wird derselbe einhellig angenommen.

3. 7. Geistlicher Ersatzmann im Bezirks-Consistorium Fr. Ernst trägt weiter vor die Vorlage des Bezirks-Consistoriums, B.-C.-Z. 431/1873:

Löbliche Bezirkskirchenversammlung!

Es ist eine Thatsache, die sich nicht leugnen läßt, daß die Sonntagsfrühkirchliche ausnahmslos in allen Gemeinden des Kirchenbezirks nicht besucht werden, außer von den dazu verpflichteten Brüdern und Schwesternschaften. Ferner sei es, dies als ein Zeichen des Mangels an kirchlichem und religiösem Sinne betrachten und beklagen zu wollen. Die Frühstunden des Feiertages werden in Haus und Hof zumal von denen nur zu oft benützt, welche sich des Feiertags Ruhe und Stimmung für die Zeit des Hauptgottesdienstes sichern wollen. Wenn aber schon, wie es nur löblich ist, der Jugend wenigstens die Gelegenheit geboten werden will, daß sie den ganzen Feiertag auf die geistige Arbeit an sich selbst verwenden könne, so muß wohl gefragt werden, ob ihr in dieser Absicht nicht besser gedient sei, wenn ihr der Besuch der Frühkirche erlassen und dafür der Besuch der Fortbildungsschule zur Pflicht gemacht wird? Für das Bedürfnis der erbaulichen Belehrung ist auch ohne die Frühkirche durch den Predigt- und Bespergottesdienst und in den Sommermonaten auch noch durch die Kinderlehre reichlich gesorgt.

Kurz ist dagegen die Zeit des Fortbildungsunterrichtes, besonders in den Sommermonaten bemessen, jenes Unterrichts, durch welchen die Kenntnisse befestigt und vermehrt werden sollen, welche in den Beziehungen des öffentlichen und Berufslebens die menschliche Wohlfahrt mitbegründen und befördern helfen. Und auch diese kurze Zeit, selten länger als eine knappe Stunde, kann aus sehr nabeliegenden und selbst redenden Gründen nicht nach Gebühr ausgenützt werden. Denn zu der Zeit, in welcher am Sonntag die Fortbildungsschule gehalten zu werden pflegt, nämlich nach der Mittagsmahlzeit bis zum Vesperläuten, sind Lehrer und Schüler geistig und physisch derart abgeseht, daß von einem lebendigen und ersprießlichen Unterrichte wohl nicht mehr die Rede sein kann. Tritt aber dieser Unterricht an die Stelle der Frühkirche, so wäre ihm eine nachhaltige Wirkung schon dadurch gesichert, daß ihm Lehrer und Schüler zu dieser Tageszeit mit der vollen Frische der Geisteskräfte beiwohnen können. Ein Aufgeben der nichtbesuchten, in den zunächst gelegenen Kirchenbezirken nicht einmal bestehenden Sonntagsfrühkirchen in dieser Absicht wäre für unser evangelisches Gemeinleben nicht als ein Verlust, sondern als ein Gewinn zu betrachten. Denn Gewinn an Kraft und an Hülle auch in religiöser Beziehung ist ein solch heranzwachsendes Geschlecht, das hier durch ein Uebermaß nicht überfördert und dort, wo es sich zwar um eine andere, aber nicht minder löbliche Speisung des Geistes handelt, nicht nur mit schmalen Wissen abgefertigt wurde.

Die löbliche Bezirkskirchenversammlung spreche es daher aus: daß es von den einzelnen Gemeinden des Bezirkes in die reichliche Erziehung gegeben zu werden verdiene, ob ihnen nicht gerade die pflichtmäßige Sorge für die Erziehung ihrer Kinder in der Kraft evangelischer Geistesbildung es ansehele, außer an den hohen Fest- und Bußtagen die sonntägliche Frühkirche aufzulassen und an ihre Stelle den Unterricht in der Fortbildungsschule zu setzen.

Bei Verhandlung dieser Vorlage macht Johann Lander, Pfarrer in Henndorf, zur Unterstützung derselben auch aufmerksam auf häufige Collisionen, die sich für Prediger und Lehrer durch die Presbyterialsitzungen ergeben, in denen sie, gesetzlich verpflichtet, das Actuarat zu führen hätten.

Auch Michael Schuller, Pfarrer in Arcteden, unterstützt die Vorlage und stellt zugleich den Antrag, daß dieselbe vollinhaltlich den Presbyterien mitgetheilt werde.

Nachdem noch Pfarrer Josef Haltrich und Pfarrer Martin Duldner unbegründeten, laudläufigen Einwendungen gegen das Auflassen der Frühkirche Ausdruck gegeben, dagegen der Bezirkscurator bemerkt hatte, es solle die Frühkirche nicht abgeschafft, sie solle nur zweckmäßig umgestaltet werden, sprechen über den Gang, den die Erledigung der Sache in den einzelnen Gemeinden zu nehmen habe, der Referent, der Vorsitzende, Pfarrer G. Schuller aus Halbelagen, letzterer unter bestimmter Hinweisung auf die Landes-Consistorial-Verordnung, 3. 94/1870 (B.-C.-Z. 161/1870), worin Änderungen der bestehenden Gottesdienstordnung im Wege des Bezirks-Decanates zur Kenntniß des Landes-Consistoriums zu bringen sind. Die Bemerkung des Vorsitzenden: das Protokoll komme ja den Presbyterien vollständig zu, die Presbyterien würden ihres Amtes walten und sicherlich die Gemeindevorstellungen mittheilen machen; dadurch erhielt ja auch das Bezirks-Consistorium von Allen Kenntniß. — Diese Bemerkung beschwichtigte jedes Bedenken, und so wurde unter entscheidender Zustimmung auch der weltlichen Abgeordneten der Antrag des Bezirks-Consistoriums vollinhaltlich zum Beschlusse erhoben.

3. 8. B.-C.-Z. 519/1872.

Es kommt zur Mittheilung der Erlaß des hochlöblichen Landes-Consistoriums ddo. 16. November, 3. 1642/1872, wonach die für arme Pfarreien und Schulen dieses Kirchenbezirkes für das Jahr 1872/3 aus der Staats- und Nationaldotacion an Unterstützungen verliehen wurden:

Table with 2 columns: Location (Balau für den Pfarrer, Felsendorf, Reudorf, Peshendorf, Pruden, Nauthal) and Value (300 fl., 100, 50, 50, 50, 70, zusammen 620 fl.)

Table with 2 columns: Location (Felsendorf für den Lehrer, Marienburg zum Schulbau, Pruden zur Schuldentilgung, Nauthal für die Lehrer, Wolkendorf für die Lehrer) and Value (30 fl., 100, 100, 50, 35, zusammen 315 fl.)

Darnach betrug die Summe aller Unterstützungen 935 fl. 6. W. Die Mittheilung wird zur erfreulichen Kenntniß genommen.

3. 9. Im Anschlusse hieran wird aufgegeben der Erlaß des hochlöblichen Landes-Consistoriums vom 12. Juni l. J., 3. 1096/1873, worin die Vorlage der Gesuche um Unterstützungen aus der Staats- und Nationaldotacion für das Jahr 1873/4 bis zum 31. December l. J. angeordnet wird. In Folge hiervon trägt Bezirksreferent Daniel Gottschling vor nachstehende Vorlage des Bezirks-Consistoriums, B.-C.-Z. 343/1873:

Löbliche Bezirkskirchenversammlung!

Das hochlöbliche Landes-Consistorium hat in pflichtmäßiger Ausübung seines Amtes aus seiner Sitzung vom 12. Juni l. J. Zahl 1096/1873 angeordnet, es mögen zum Zwecke der Gewinnung einer festen und sicheren Grundlage für die Unterstützung armer Pfarreien und Volksschulen unserer Landeskirche aus der Staatsdotacion zugleich zur Unterstützung armer deutscher Volksschulen aus der Nationaldotacion für das Jahr 1873/4 die diesbezüglichen Gesuche im Wege der betreffenden Bezirks-Consistorien bis Ende December 1873 hochdemselben vorgelegt werden. In Folge dieses Auftrages ist denn unter B.-C.-Z. 343/1873 an alle unterstehenden Presbyterien dieses Bezirkes, die solcher Unterstützungen bedürfen, die Aufforderung ergangen, ihre Unterstützungsgesuche spätestens bis Ende October l. J. an dieses Bezirks-Consistorium gelangen zu lassen. So sind denn diesmal von 8 Gemeinden solche Unterstützungsgesuche eingebracht worden, und zwar von Balau, Felsendorf, Marienburg, Peshendorf, Pruden, Nauthal, Wolkendorf und Deutsch-Kreuz.

Bevor die einzelnen Unterstützungsgesuche einer eingehenden Prüfung und Würdigung unterzogen werden, hält das Bezirks-Consistorium es für pflichtmäßig und geboten, die Grundsätze und Richtpunkte des Näheren anzuführen, von denen es diesmal ausgegangen.

Es konnte und durfte sich es nämlich nicht verhehlen, daß: 1. neben der Unterstützungsbedürftigkeit vor Allen die Unterstützungsbedürftigkeit derselben in's Auge zu fassen und zu berücksichtigen sei; 2. daß nicht fort und fort eine und dieselbe Gemeinde empfohlen und bedacht werde, während eine andere, vielleicht nicht minder unterstützungsbedürftige und unterstützungswürdige, keine Berücksichtigung finde. Die kleinste, aber zugleich ohne Widerrede die ärmste der diesmal um Unterstützung nachsuchenden Gemeinden dieses Bezirkes ist: 1. Balau. Noch immer entbehrt dieselbe eines eigenen Gotteshauses, einer Schule, eines Pfarrgebäudes und hat nicht Handbreit

eigenen Grund und Boden. Ausschließlich aus Vergleuten bestehend, die bei der für sie leider fast allzu spärlich fließenden Erwerbsquelle gleichwohl für ihren einzigen Lehrer in Kirche und Schule das Möglichste zu thun bemüht sind, ist diese gegenwärtig aus 78 Seelen mit 16 schulpflichtigen Kindern bestehende Gemeinde ohne Unterfertigung von Außen durchaus nicht in der Lage, die für ihre Kirche und Schule erforderlichen Mittel herbeizuschaffen und erkennt es in ihrem Gesuche dankbar an, wie sie in einer Reihe von 10 Jahren mitten zwischen fremdartigen Nationen und Glaubensgenossen wesentlich durch die werththätige Unterstützung aus der Staats- und Nationaldotacion als eine selbstständige Gemeinde sich habe behaupten können. Zwar gibt das dasige Presbyterium zu, daß die löbliche Gewerkschaft zur Dotacion ihrer Pfarre und Schule alljährlich der Gemeinde 250 fl. zukommen lasse, daß sie wiederholt vom Gustav-Adolfverein namhafte Spenden erhalten, daß der gegenwärtige Stand ihres Kirchenvermögens eine Höhe von 2170 fl. 68 kr. erreicht; aber eben so wenig läßt sich in Abrede stellen, daß bei alledem die Gemeinde außer Stande sei, für sich allein auch nur nothdürftig die Bedürfnisse zu decken, die Kirche und Schule erheischen, und so erlaucht sich dieselbe die doppelte Bitte: dieses Bezirks-Consistorium wolle im Wege der Bezirkskirchenversammlung zu wirken suchen, daß ihr für das Jahr 1873/4 für den Pfarrer aus der Staatsdotacion die wiederholt gewohnt zugewendete Summe von 300 fl. 6. W., ebenso zur Kräftigung ihres Schulfonds aus der Nationaldotacion ein Unterstützungsbeitrag von 50 fl. 6. W. huldvoll zugewiesen werde.

Wenn nun im Hinblick auf die schon im verfloffenen Jahre rege gewordene Besorgniß, ob diese damals in sichtlich Abnahme begriffen gewesene Kirchengemeinde wohl noch lebensfähig bleibe, und ob die alljährlich für dieselbe gebrachten Opfer letztlich dem doch nicht erfolglos bleiben dürften, insoweit erhoben wird, als die Seelenzahl seitdem abermals um 12 Seelen und die Zahl der schulpflichtigen Kinder um 3 gewachsen: so wird denn doch erst die zwar angekündigte, aber nicht aus dem Verschulden des Bezirksdechanten und des Bezirks-Consistoriums unterbliebene Kirchenvisitation darüber genaueren Aufschluß geben können, ob und in wiefern die angeordnete Besorgniß begründet oder nicht. Nichtsdestoweniger glaubt dieses Bezirks-Consistorium dahin einrathen zu sollen, es möge das von der Balauer Kirche eingebrachte Unterstützungsgeuch, für diesmal jedoch mit dem Zusätze, daß die Unterstützung dann erst zur Auszahlung gelange, wenn durch die bevorstehende Kirchenvisitation die Unterstützungsbedürftigkeit der Gemeinde constatirt sein wird, der hohen Kirchenbehörde zur geneigten und vollen Berücksichtigung befürwortend unterbreitet werden.

2. Felsendorf. So klein auch diese Gemeinde — sie zählt gegenwärtig nur 167 Seelen mit 30 schulpflichtigen Kindern — so wenig geeignet dieselbe mit irdischem Gut, so hat sie doch immer treu in ihrer Mitte bewahrt den Sinn für die höchsten Güter des Lebens, für Kirche und Schule. Sie hat Solches damit bewiesen, daß sie in kurzen Zwischenräumen ihre Kirche gründlich ausbebeert und eine neue Pfarrwohnung und ein neues Schulhaus aufgebaut. Dabei aber befristet sie kein positives Kirchenvermögen und senkt unter dem Druck einer Schuldenlast von 1295 fl. 63 kr. 6. W., die es ihr unmöglich macht, für ihre gar zu kärglich besoldeten Diener an Kirche und Schule — des Pfarrers Entlohnung erreicht nach Abzug der auf ihn fallenden Steuer beiläufig die Höhe von 115 fl. 6. W., die des Schullehrers beträgt kaum etwas darüber — in ergiebiger und wünschenswerther Weise zu sorgen. In Folge vorausgegangener Mißjahre können die einzelnen Hauswirthe bei der eigenen Noth nicht einmal den gesetzlichen Schullohn entrichten, geschweige denn ein Uebriges thun. Wer möchte es bei so bewandten Umständen denn verkennen, daß hier die helfende und rettende Hand der Landeskirche am ersten von Nothen.

Es nimmt denn dem Vorausgeschickten zufolge dieses Bezirks-Consistorium nicht im geringsten Anstand, die Nothlage der um Hilfe stehenden armen Gemeinde der löblichen Versammlung warm an's Herz zu legen mit der Bitte, die für den Pfarrer mit 100 fl. 6. W. und für den Schullehrer mit 30 fl. 6. W. bezifferte Unterstützungssumme auch für das Jahr 1873/4 bei der hochlöblichen Landeskirchenversammlung befürworten und erwirken zu wollen.

3. Marienburg. Die Nothlage dieser gegenwärtig 577 Seelen mit 104 Schulkindern zählenden Gemeinde gründet sich, wie aus dem vorgelegten Unterstützungsgeuch ersichtlich, hauptsächlich auf die schon von der dasigen Kirchenverwaltung als nothwendig erkannte und mehr noch von dem k. ung. Herrn Kreis Schulinspector dringend geforderte Erweiterung ihres für die dortige Schülerzahl räumlich unzulänglichen Schulhauses, welche Erweiterung einem Kostenaufwande von nicht weniger als 3599 fl. 60 kr. laut aufstiegender Baupräliminare erheischt. Aus eigener Kraft diesen Bau zu bewerkstelligen, ist die Gemeinde, die bekanntlich bis in die neuere Zeit herab unter dem Drucke der Hingigkeit geschmachtet, nicht vermögend, um so weniger, als ihr Kirchenvermögen nach dem Durchschnitt der letzten 20 Jahre nur eine Jahreserinnahme von etwa 160 fl. ausweist, wobei sie gleichwohl in dem genannten Zeitraum eine neue Orgel und eine neue Predigerwohnung gebaut, auch das von einem Sturmwind größtentheils zerstörte Dach der Kirche wieder hergestellt. Außerdem hat die Gemeinde durch freiwillige Naturabgaben einen Fond zum Zwecke des Neubaus ihres merkwürdigen Gotteshauses gegründet, wie nicht minder bei Emeritierung ihres alterthümlichen bisherigen Pfarrers zu weitem Naturalabgaben an den Pfarrsubstituten sich verpflichtet, und doch sind auch im letzten Jahre viele Hausväter bemüht gewesen, in dem nahen Schäßburg durch fargen Tagelohn das tägliche Brod für sich und die Ihrigen zu verdienen.

In Anbetracht der Dringlichkeit der von der Marienburger Kirchengemeinde beabsichtigten Erweiterung ihres Schulhauses, in weiterer Erwägung dessen, daß dieselbe mit den vorhandenen Mitteln und aus eigener Kraft den beabsichtigten Bau durchaus nicht werde bewerkstelligen können, hält dieses Bezirks-Consistorium es für geboten, daß die von der Marienburger Gemeinde erbetene Unterstützungssumme von 100 fl. für das Jahr 1873/4 gehörigen Ortes warm befürwortet werde.

4. Peshendorf. Wenn schon bisher die kirchliche Noth dieser Gemeinde eine derartige gewesen, daß letztere auswärtiger Hilfeleistung und Unterstützung in hohem Grade bedürftig erschienen müßte, so ist deren Lage durch das Brandunglück, das sie in rascher Aufeinanderfolge betroffen, eine doppelt traurige und trostlose geworden und es ist darum dringende Pflicht, daß der Nothruf, der von hier laut wird und herüberdönt, nicht überhört werde. Kaum daß es dieser strebsamen Gemeinde gelungen, bei verhältnismäßig geringem Vermögensstande mit den größten Opfern an Zeit und materiellen Mitteln ein ganz neues, für die dasigen Verhältnisse entsprechendes Schulhaus zu bauen, eine neue Orgel beizuschaffen, an Kirche und Turm weitestliche Verbesserungen zu Stande zu bringen und mit frischem Muthe und neugesammelter Kraft den ersten Entschluß zu fassen, an den Umbau ihres alten und äußerst kaufälligen Pfarrhauses zu gehen, siehe, da wurde nicht nur diese, sondern mit ihr zugleich manche andere schöne Hoffnung vereitelt durch die bekannte furchtbare Feuersbrunst, die Anfang dieses Jahres in wenigen Stunden Hab und Gut von mehr denn 70 Hauswirthen in Asche verwandelt, ganze Familien obdachlos gemacht und kühnlich an die Bettelstube gebracht. Das Kirchenvermögen ist durch die vorausgegangenen Vauten stark zusammengeschmolzen, der Einzelne kämpft den harten Kampf um das eigene Dasein und so ist es kaum anders möglich, als daß die schwer heimgesuchte und hart bedrängte Gemeinde

im Hinblick auf die schwach dotirten Lehrer in Kirche und Schule, die gleichwohl ihr Amt mit Freuden thun sollen und wollen und nicht mit

Es gereicht denn dem Bezirks-Consistorium zur angenehmen Befriedigung, indem es Gelegenheit nimmt, die löbliche Versammlung zu

5. Pruden. Diese aus 448 Seelen mit 83 schulpflichtigen Kindern bestehende Gemeinde, betont in ihrem Unterstützungsgeheuch

Die Gemeinde betreffend, wird hervorgehoben, daß sie fort und fort vom Gustav-Adolfverein dankenswerther Gaben sich erfreue, wie

Dieses Bezirks-Consistorium kann nicht umhin, in gerechter Würdigung der äußerst bedrängten Lage des Prudener Pfarrers denselben

Bezüglich der Unterstützung der verschuldeten Kirchengasse dagegen glaubt dieses Bezirks-Consistorium eine gewisse Beschränkung eintreten

6. Nauthal. Diese aus 362 Seelen bestehende, darunter 56 Schulkinder zählende Gemeinde, wiederholt der verdienten Berücksichtigung

Bezüglich des Antrages für Deutsch-Kreuz stellt Pfarrer Ernst den Zusatzantrag: „daß diese Unterstützung zur Herstellung einer

Nachdem Niemand weiter das Wort ergreift, wird die Vorlage mit dem Zusatzantrage Ernst vollinhaltlich angenommen und zum

Schließlich werden, 3. 10, zu Protokolls-Verificatoren und damit (siehe 3. 2) zu Rechnungsprüfungs-Commissären ernannt: Georg

Mit dem Ausdruck des Bedauerns muß dagegen dieses Bezirks-Consistorium es aussprechen, daß, da einestheils nach dem diesbezüglichen

7. Wolfendorf. Das Presbyterium der Gemeinde Wolfendorf mit 201 Seelen und 36 Schulkindern nimmt mit Hinweisung auf die

Zur näheren Begründung der gestellten Bitte wird auf die Beilage verwiesen, derzufolge das Jahres Einkommen des Wolfendorfer Lehrers

Wiewohl dieses Bezirks-Consistorium Ursache hätte, Bedenken zu tragen, ob es auch statthaft sei, eine Unterstützung für einen Lehrer zu

8. Deutsch-Kreuz. Das Presbyterium dieser Gemeinde, die, wie solches aus der im Druck erschienenen und wohl auch in weiteren

hat seine diesbezügliche Bitte nicht die erwartete Berücksichtigung gefunden. Wenn dasselbe sich nun gleichwohl entschlossen, noch einen letzten Versuch

Als der Bau des in jeder Beziehung tadellos und musterjähig aufgeführten Schulgebäudes vollendet war, lastete auf der erschöpften

Von dieser Erwägung geleitet, nimmt denn das Deutsch-Kreuzer Presbyterium seine Zustudt nochmals im Wege des Bezirks-Consistoriums

Löbliche Bezirkskirchenversammlung! Wo solche Thatfachen sprechen, da kann doch kaum noch ein Zweifel obwalten, ob es an dem guten

Nachdem der Vorliegende die einzelnen Ansätze nochmals zusammengefaßt und auch im Ganzen dargestellt hatte, nimmt für Pruden

Bezüglich Wolfendorfs bemerkt Referent, daß die dasige Gemeinde durch die hohe Taxirung der Einkünfte der dortigen Lehrerstelle die

Bezüglich des Antrages für Deutsch-Kreuz stellt Pfarrer Ernst den Zusatzantrag: „daß diese Unterstützung zur Herstellung einer

Nachdem Niemand weiter das Wort ergreift, wird die Vorlage mit dem Zusatzantrage Ernst vollinhaltlich angenommen und zum

Schließlich werden, 3. 10, zu Protokolls-Verificatoren und damit (siehe 3. 2) zu Rechnungsprüfungs-Commissären ernannt: Georg

Mit dem Ausdruck des Bedauerns muß dagegen dieses Bezirks-Consistorium es aussprechen, daß, da einestheils nach dem diesbezüglichen

7. Wolfendorf. Das Presbyterium der Gemeinde Wolfendorf mit 201 Seelen und 36 Schulkindern nimmt mit Hinweisung auf die

Zur näheren Begründung der gestellten Bitte wird auf die Beilage verwiesen, derzufolge das Jahres Einkommen des Wolfendorfer Lehrers

Wiewohl dieses Bezirks-Consistorium Ursache hätte, Bedenken zu tragen, ob es auch statthaft sei, eine Unterstützung für einen Lehrer zu

8. Deutsch-Kreuz. Das Presbyterium dieser Gemeinde, die, wie solches aus der im Druck erschienenen und wohl auch in weiteren

Die Vereinigung von Kirche und Schule erscheint keineswegs als eine der sächsischen Nation allein zugehörige, oder in ihrer Mitte „erfundene“

Druck und Verlag von Th. Steinhausen.

Jahrhunderts eine Thatfache war; daß dieser Weg heute daselbst überwunden ist, glauben wir auf das Bestimmteste annehmen zu dürfen.

Der Grund, warum nicht alsogleich nach dem in Deutschland erfolgten Bruche auch in der ev. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen die Trennung

Wir wünschen nur, daß denjenigen, die sich zum Pfarramt nicht hingezogen fühlen, Freiheit der Bewegung gegönnt werde, damit jeder sich selbst leben könne, sowie es seiner

Welcher Nutzen soll uns aber aus der nur zwangsweisen Verbindung von Theologie und Lehramt erwachsen? Glaubt man

Wir wünschen nur, daß denjenigen, die sich zum Pfarramt nicht hingezogen fühlen, Freiheit der Bewegung gegönnt werde, damit jeder sich selbst leben könne, sowie es seiner

Welcher Nutzen soll uns aber aus der nur zwangsweisen Verbindung von Theologie und Lehramt erwachsen? Glaubt man

Wir wünschen nur, daß denjenigen, die sich zum Pfarramt nicht hingezogen fühlen, Freiheit der Bewegung gegönnt werde, damit jeder sich selbst leben könne, sowie es seiner

Wir wünschen nur, daß denjenigen, die sich zum Pfarramt nicht hingezogen fühlen, Freiheit der Bewegung gegönnt werde, damit jeder sich selbst leben könne, sowie es seiner

Wir wünschen nur, daß denjenigen, die sich zum Pfarramt nicht hingezogen fühlen, Freiheit der Bewegung gegönnt werde, damit jeder sich selbst leben könne, sowie es seiner

Wir wünschen nur, daß denjenigen, die sich zum Pfarramt nicht hingezogen fühlen, Freiheit der Bewegung gegönnt werde, damit jeder sich selbst leben könne, sowie es seiner

Wir wünschen nur, daß denjenigen, die sich zum Pfarramt nicht hingezogen fühlen, Freiheit der Bewegung gegönnt werde, damit jeder sich selbst leben könne, sowie es seiner

Wir wünschen nur, daß denjenigen, die sich zum Pfarramt nicht hingezogen fühlen, Freiheit der Bewegung gegönnt werde, damit jeder sich selbst leben könne, sowie es seiner

Wir wünschen nur, daß denjenigen, die sich zum Pfarramt nicht hingezogen fühlen, Freiheit der Bewegung gegönnt werde, damit jeder sich selbst leben könne, sowie es seiner

Wir wünschen nur, daß denjenigen, die sich zum Pfarramt nicht hingezogen fühlen, Freiheit der Bewegung gegönnt werde, damit jeder sich selbst leben könne, sowie es seiner

Wir wünschen nur, daß denjenigen, die sich zum Pfarramt nicht hingezogen fühlen, Freiheit der Bewegung gegönnt werde, damit jeder sich selbst leben könne, sowie es seiner

Wir wünschen nur, daß denjenigen, die sich zum Pfarramt nicht hingezogen fühlen, Freiheit der Bewegung gegönnt werde, damit jeder sich selbst leben könne, sowie es seiner

Erstausgabe... Postersendung... Th. Steinhausen

Abonnements- bei Herrn J. F. Leon

Nr. 97.

Gestern hat die des bisherigen Mediasch...

Die Mediascher beschloffen: es werde mein Mandat niederlegung...

Ich lege somit ab... Wenn ich aber es ausgebe, meiner...

Es mag preisw... verteidigen die sonst arbeitende Bevölkerung...

Notizen. (Auch jemand, der warten kann.) Vor wenigen Monaten...